

Volksstimme

Sageszeitung der Sozialdemokratischen Partei

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate W. Liebig in L. u. a., Magdeburg. — Druck und Verlag von W. P. J. J. & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 6284 bis 6287. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag Seite 110. — Verkaufspreis: Monatlich 2,00 Mark, Abholer 1,80 Mark, Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 37 Millimeter anzeigen und Stellengefüge 12 Pf., Bezugsstellen 10 Pf., auswärts 150 Pf. Rabatt geht per Zahlung erfolgt. Für Plakatschriften keine Gew.

Nr. 218.

Magdeburg, Sonnabend den 18. September 1917

Der neue Völkerbund

Die erste große Reorganisation.

Am Donnerstag vormittag hat die Wahl der nichtständigen Ratsmitglieder ohne jede Ueber-raschung durch die Vollversammlung des Völkerbundes ihre Erledigung gefunden. Fast 2½ Stunden lang folgte Wahlakt auf Wahlakt, als handle es sich nur um eine Formalität, und doch fiel die Entscheidung über einzelne Sitze trotz aller vorausgegangenen Verhandlungen erst durch den Stimmentzettel. Die Differenzen zwischen den für die einzelnen Staaten abgegebenen Stimmen zeigen am besten, wo die Schwierigkeiten lagen. Leichter als man dachte, wurden sie ohne jeden Protest überwunden.

Der neue Rat setzt sich für das kommende Jahr zusammen aus fünf ständigen Mandaten und drei nichtständigen Sitzen mit dreijähriger Dauer für Polen, Rumänien und Chile, ebenso vielen Mandaten für 2 Jahre, in deren Besitz Holland, China und Kolumbien sind sowie aus drei einjährigen Sitzen für Belgien, die Tschechoslowakei und San Salvador. Es handelt sich also

insgesamt um 14 Sitze,

von denen neun auf die europäischen Staaten entfallen; unter ihnen allein vier mit ständigem Charakter. Südamerika ist statt bisher mit zwei jetzt mit drei und Asien mit zwei Sitzen vertreten, während Afrika auf eignen Wunsch kein Mandat erhielt. Ausgeschlossen sind Schweden und Ungarn, die auf eine neue Kandidatur verzichteten sowie Spanien und Brasilien, weil ihre Forderung auf einen ständigen Sitz nicht erfüllt wurde.

Im Vergleich zu dem früheren weist der neue Rat zwar in seiner äußeren Zusammensetzung wesentliche Änderungen auf, in politischer Hinsicht sind solche Veränderungen aber kaum zu verzeichnen. Von den 14 Mitgliedern haben acht, einschließlich Deutschland, dem Räte noch nicht angehört. Von seinen früheren nichtständigen Mitgliedern sind nur Belgien und die Tschechoslowakei wiedergewählt worden. Die Wiederwahl Belgiens ist in erster Linie auf die Persönlichkeit des sozialistischen Außenministers Vandervelde zurückzuführen. Seine vornehme Art und sein diplomatisches Geschick haben seinem Vaterland in allen Weltteilen viele Freunde zugeführt.

Auch Venedig ist in den Völkerbundsreihen allgemein geachtet und als Arbeitskraft besonders geschätzt. Die Rückkehr seines Landes in den Rat war trotzdem nicht ganz so einfach, weil damit der

Einfluß der kleinen Entente

bei der gleichzeitigen Wahl von Rumänien vergrößert wurde. Von diesem Gesichtspunkt aus stimmten neben Deutschland fast die Hälfte der Mitgliedstaaten gegen ein Mandat für die Tschechoslowakei, so daß eine Stichwahl notwendig wurde, in der mit der gleichen Stimmenzahl wie bei der ersten Abstimmung der Tschechoslowakei ein zweiter Sitz zufiel. Eine besondere politische Bedeutung kommt diesem Ergebnis nicht zu, selbst wenn man Polen zu dieser Gruppe rechnet.

Die deutsche Delegation hat trotz telegraphischen Einspruchs von Hindenburg für den vorläufigen Sitz gestimmt, sich jedoch bei der Abstimmung über die Wiederwählbarkeit der Stimme enthalten, nachdem es nicht gelungen war, Belgien ebenfalls zu einer Kandidatur für die Wiederwählbarkeit zu veranlassen. Der englische Einspruch hielt die belgische Delegation von einer solchen Kandidatur ab, obwohl eine ganze Reihe der kleinen Mitgliedstaaten und neben Deutschland alle südamerikanischen Delegationen dafür gestimmt hätten. Infolgedessen wurde Polen die Wiederwählbarkeit im Jahre 1929 mit einer Mehrheit von 36 gegen 8 Stimmen bei vier Enthaltungen zuerkannt. Dieses Ergebnis kann keineswegs etwa als Sympathieausdrück für Polen gedeutet werden. Es ist zurückzuführen auf die praktisch-nüchternere Auffassung vieler Mitgliedstaaten, daß eine gewisse Stabilität für die

Vertretung der mitteleuropäischen Staaten

im Räte von Nutzen ist und auf den ernsthaften Willen, die Schwierigkeiten vom März endgültig zu überwinden.

Von praktischem Wert ist die Festhaltung der Wiederwählbarkeit zunächst nicht. Die Vollversammlung hat sich ausdrücklich das Recht vorbehalten, den Rat jederzeit neu zu wählen, und sie kann ebenso den Beschluß auf Wiederwählbarkeit Polens jeden Tag mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit wieder aufheben.

Wir möchten wünschen, daß es bei dem Beschluß bleibt, weil wir hoffen, daß von der Zugehörigkeit Polens zum Rat auf längere Zeit auch die Einwirkung der deutsch-

polnischen Beziehungen in großem Maße abhängig ist. Voraussetzung hierzu ist natürlich, daß sich in der bisherigen polnischen Stellungnahme zu Deutschland noch vieles ändert. Der hier anwesende polnische Außenminister Jaleski hat zwar vor seiner Abreise nach Genf die schönsten Friedensreden gehalten, aber weder von Warschau aus noch am Sitze des Völkerbundes hat man bis jetzt etwas von entsprechenden Taten oder ihrer Vorbereitung vernommen. Polen hat es für selbstverständlich gehalten, daß Deutschland für seinen Ratssitz stimmt, während sein Außenminister in Genf dieses Entgegenkommen von deutscher Seite bisher nicht einmal durch einen Höflichkeitsakt anerkannt hat. Ihn treibt hierzu weniger die Abneigung gegen diese Höflichkeit, als die Befürchtung, daß bei einer solchen Gelegenheit

die deutsch-polnischen Probleme

besprochen werden könnten. Man darf sich unter diesen Umständen nicht wundern, wenn schließlich die deutsche Delegation einstimmig beschloß, der an sich vorläufig bedeutungslosen Wiederwählbarkeit Polens die Zustimmung zu verweigern, obwohl damit nichts erreicht wurde und von vornherein feststand, daß sich an dem tatsächlichen Ergebnis nichts änderte.

Im übrigen darf man behaupten, daß bei den Wahlen die deutschen Wünsche weitgehend berücksichtigt wurden.

Holland begnügte sich im Einverständnis mit den skandinavischen Staaten mit einer vorübergehenden Sitz, um neue Schwierigkeiten zu verhindern, so daß die deutsche Delegation keinen Anlaß mehr hatte, für einen dreijährigen Sitz dieses Landes einzutreten. Es gelang dagegen, neben Japan die Wahl von China als zweites asiatisches Ratsmitglied durchzusetzen.

Die englische Delegation hatte gegen diese Wahl bis zur letzten Minute aus politischen Gründen eifrig Propaganda getrieben. Die Anwesenheit Chinas im Räte schien ihr in Anbetracht der alten chinesisch-englischen Gegensätze sehr unangenehm, und als die Erklärung des chinesischen Vertreters, die rüchständigen Beiträge bald abzuführen, auch den rein formal-juristischen Grund aus der Welt schaffte, versuchte die englische Delegation, mit dem Hinweis auf die unsicheren Verhältnisse in Asien zu operieren. Die Mehrheit entschied sich dennoch

gegen die englische Auffassung,

mit der berechtigten Begründung, daß das größte Land Asiens schließlich auch ein Anrecht auf Vertretung im Räte habe. Immerhin zeigte das Abstimmungsergebnis, daß sich eine große Zahl der Mitgliedstaaten in die englische Gefolgschaft begeben hatte und der Entwicklung in China wenig Vertrauen entgegenbringt.

Der Gesamtindruck des Wahlergebnisses läßt sich dahin zusammenfassen: Die anfänglichen Bestrebungen, das Gewicht der deutschen Republik mit ihrem ständigen Sitze zu verstärken, können als gescheitert betrachtet werden. Wie in dem alten, so werden aber auch in dem neuen Rat infolge der bei den Beschlüssen zu erzielenden Einstimmigkeit große Schwierigkeiten zu überwinden sein, und es spricht vieles dafür, daß die jetzige Reorganisation nicht die letzte war.

Erste konstituierende Sitzung.

Der Völkerbundsrat trat am Donnerstag nachmittag zu seiner ersten konstituierenden Sitzung zusammen. In dem vertraulichen Teile seiner Beratungen wurde der Präsident des alten Rates, Venedig, von dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann, der sich dabei der englischen Sprache bediente, für die neue Präsidentschaft im Vorschlag gebracht. In der dann folgenden öffentlichen Sitzung hielt Venedig als Vorsitzender insbesondere das deutsche Ratsmitglied und dann die übrigen neuen Ratsmitglieder herzlich willkommen. Dr. Stresemann hatte zwischen dem Italiener Scialoja und dem Vertreter von Chile Platz genommen.

Der Rat beschloß, im nächsten Jahre eine internationale Konferenz zur Gründung eines Hilfswerks gegen Elementarvorfälle, wie Erdbeben, Ueberschwemmungen usw., einzuberufen. In Spanien, Brasilien, Schweden und Ungarn soll als bisherige Mitglieder des Völkerbundsrats das Ersuchen gerichtet werden, ihre Vertreter in der Abrüstungskommission zu belassen.

Stresemann gegen die Demagogen.

Der deutsche Reichsaussenminister hat am Donnerstagabend in Genf beim Empfang der deutschen Pressevertreter eine Rede gehalten, die sich zu einer leidenschaftlichen Abrechnung mit der deutsch-nationalen Presse gestaltete. Er verteidigte die Haltung der deutschen De-

gation
sische
land
milli
Land
lich

Bei
mi
sei
st
Es
alle
lan

Na
Ein
dieser
Deutsch.

Da
schen Dele
ganz beson
jche Aube

zig mögl
der Besprechungen mit den Staatsmännern der andern Län
des gab der Redner seine Zuversicht auf die Bestreitung
des Rheinlandes Ausdruck.

Beratung der Entwaffnungsnoten.

Am Freitag vormittag werden Sachverständige der deutschen und französischen Delegation den Inhalt der neuen Entwaffnungsnoten auf ihre Einzelheiten hin durchberaten. Von dem Ergebnis der Beratungen dürfte im wesentlichen die Entscheidung des französischen Außenministers über die Aufhebung der Interalliierten Kontrollkommission in Deutschland abhängen.

Der französische Außenminister Briand reist am Freitagabend um 9 Uhr nach seinen Besprechungen mit dem Reichsaussenminister Dr. Stresemann, die im Laufe des Freitags stattfinden werden, nach Paris zurück. Wie wir ferner erfahren, wird in der kommenden Woche in der Vollversammlung des Völkerbundes eine große Debatte über die Entwaffnungsfrage stattfinden.

Die Kernfrage im Schröder-Prozess.

Man hat Schröder in den Zeitungen ein jeiliches Rätsel genannt. Man hat sich verwundert, daß ein Mörder viele Stunden lang dem Gericht in allergrößter Sachlichkeit, ohne Zeichen innerer Erregung zu zeigen, die schreckliche Tat in Kottmersleben in allen Einzelheiten an Hand einer Freidreißiger auf der Wandtafel beschrieb, man hat sich verwundert über seine scheinbar rätselhafte Ablehnung jeder Reue (er schrieb in einem Brief, er wolle aus Prinzip nicht bereuen, das Schicksal seiner Braut ginge ihm näher wie die Tat selbst) und hat dabei vergessen, daß jede That eines Menschen ein schauerliches Rätsel ist und daß jedes Verbrechen, ob groß oder klein, die scheinbar so klar gezogenen Grenzen zwischen Gut und Böse bei genauerer Nachprüfung als äußerst verwickelt und unklar erscheinen läßt.

Das „Rätsel“ Schröder ist in Wirklichkeit kein größeres und komplizierteres als das Rätsel Reiserde oder das Rätsel, das jeder andre Mord aufwirft. Denn eine jede derartige Tat läßt in Abgründe der menschlichen Seele schauen, vor denen sonst jeder Mensch — und wer wäre an ihnen nicht schon einmal vorbeigegangen? — die Augen verfliehet. Das Schröder so gründlich auf jede Einzelheit mit beinahe wissenschaftlicher Sachlichkeit einget, liegt vor allen Dingen daran: Seine Tat wurde seit Monaten in allen Zeitungen, die Schröder natürlich auch zu lesen bekam, behandelt, und durch unzählige Vernehmungen wurde er derart gut bekannt mit dem ganzen „Stoff“, daß er nun, bei der abschließenden Hauptverhandlung, auch dann jede völlig außerhalb der schon lange zurückliegenden Ereignisse steht, während er vielleicht damals, als die Sache selbst geschah, in Wirklichkeit völlig in der Situation gefangen war.

All das ist nur scheinbar rätselhaft. Aber was in diesem Prozeß immer wieder anklingt, und was durch die sehr geschickte und außerordentlich gewissenhaft vorbereitete und durchgeführte Verhandlungsmethode immer wieder anklingt, was aber nie an die Oberfläche gelangt, ist wohl rätselhafter wie das jeiliche Rätsel Schröder, nämlich die Frage:

den Kombination, ...

Der Lehrer Selms wird sich natürlich vor Gericht zu verantworten haben und wird sich unweifelhaft damit zu vertheidigen suchen, daß er nicht die Reichsfarben, sondern das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gemeint habe.

Preußisch-hessische Erwerbslosenfürsorge.

Preußen hat die preußisch-hessische Gefahrengemeinschaft in der Erwerbslosenfürsorge gekündigt. Als Grund für die Kündigung wird angegeben, daß die Gefahrengemeinschaft in ihrer bisherigen Form infolge der katastrophalen Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt für Preußen finanziell nicht mehr zu tragen sei.

Preußen will, wie wir hören, die Gefahrengemeinschaft nicht für die Dauer lösen, sondern lediglich ein anderes Anteilsverhältnis herbeiführen. Die Kündigung des Gefahrenausgleichs, der seit 1924 bestand, hat bei der hessischen Regierung und ebenso bei den Gewerkschaften des preußisch-hessischen Wirtschaftsgebiets ernste Bedenken und Befürchtungen wachgerufen.

Vollzogener Gefangenenaustausch.

Die deutsch-russischen Austauschverhandlungen haben nunmehr zu einem Ergebnis geführt. Am Donnerstag haben die Reichsdeutschen Gen. Cornelien, das Ehepaar Schulz, Gen. Auch, Koldsch, Kindermann, sowie das Ehepaar Vogel, denen noch im Laufe dieses Monats die Reichsangehörigen Schulz und Lorenz folgen werden, das Gebiet der Sowjetunion verlassen.

Diese gegenseitige Ausweitung ist das Ergebnis diplomatischer Verhandlungen zwischen Deutschland und Rußland. Durch Gnadenakte wurden im Wege der Strausausschließung oder der Einstellung des Verfahrens die politischen Gefangenen auf beiden Seiten ihrem Lande zurückgegeben.

Der „Vorwärts“ fordert im Zusammenhang mit dieser Meldung von den russischen Machthabern, nun endlich den im Gefängnis von Zarowo schmachtenden Sozialdemokraten Antschin freizugeben. Der Sozialdemokrat Antschin hat genau daselbe in Rußland getan, was der Kommunist Kofski in Ungarn verfaßt hat.

Die Helfer der Fememörder.

Der Gemeinderat der Untersuchungsausschüsse des Preussischen Landtags hat nach den übereinstimmenden Aussagen des als Zeugen vernommenen früheren Organisations-Chefs Hermann Schmitt beschlossen, diesen Zeugen für einen neuen Zeugen im Zusammenhang mit der Ermordung des Reichskanzlers zu verhaften.

nächst in nichtöffentlicher Sitzung vorzunehmen und sich dann darüber schlichtig zu werden, wie weit die Aussagen zur Veröffentlichung geeignet sind.

Die Vernehmung Schmidts hat unter Ausschluß der Öffentlichkeit nicht weniger als 6 Stunden gedauert. Wahrscheinlich wird im Laufe des Freitags die Entscheidung darüber fallen, welcher Teil der Aussage veröffentlicht werden kann.

Beseitigung der damaligen Minister,

vor allem Seberings und Strefemans, beraten und Beschluß gefaßt würde. Durch die Aussage dieses Zeugen, der noch in Gollnow mit dem Major Buchruder als Verbindungsmann der Organisation Consul über die Dinge verhandelt hat, dürfte auch der scheinbar schon erledigte Fall Meyer-Wehrens neu aufgerollt werden.

Wie erinnerlich, war in dem Bureau des „Christlichen“ Landarbeiterverbandes der Hauptling der Fememörder Schulz gesucht worden, aber nicht gefunden. Sowohl Meyer wie Wehrens, beides deutschnationale Abgeordnete, haben erklärt, daß sie von der Anwesenheit Schulz' nichts wüßten und die damals dort beschäftigte Stenotypistin Borgunke hatte diese Aussage bestätigt. Schmidt hat nun, wie bekannt, auch über diese Vorgänge neue Mitteilungen gemacht.

Nachdem die Dinge im Ausschuss eine solche Wendung genommen haben, wird es notwendig sein, auch die christlich-deutschnationalen „Landarbeiterführer“ Meyer und Wehrens noch einmal ins Gebiet zu nehmen.

Der Kölner Juristentag.

Ueber das Ergebnis des Kölner Juristentags wird uns von einem Teilnehmer u. a. geschrieben:

Der Kölner Juristentag hat seinen Abschluß gefunden im Appell seines Vorsitzenden Prof. Kahl an die Juristen, alle Kräfte anzuspannen, damit das Recht, das unter allen Kulturvölkern Deutschlands von der Katastrophe der letzten Jahre am meisten in Mitleidenhaft gezogen wurde, aufgerichtet werde.

So wurde dem Juristentag erneut der Stempel aufgedrückt, der ihm offiziell am Anfang der Tagung bereits gegeben worden war. So wurde auch aufs neue die einheitliche Linie von der Bonner Kriminalistenkonferenz zum Kölner Juristentag festgelegt. Und diese Linie ist: Vertrauenskrise der Justiz. Sie wurde vom Reichspräsidenten Dr. Föhl, dem Vertreter des preussischen Justizministeriums Dr. Guder, der auch im Namen sämtlicher Landesregierungen sprach, vom Kölner Oberbürgermeister Dr. Aderauer und schließlich auch selbst vom Vorsitzenden des Juristentags, Geheimrat Prof. Kahl, in aller Öffentlichkeit bekundet.

Auch kein Zweifel war es, daß in der öffentlich-rechtlichen Überleitung nur mit geringer Mehrheit ein Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt wurde, der besagte, daß die parlamentarischen Untersuchungskommissionen zu vermeiden seien, das Vertrauen zur Justiz zu befestigen. Und dieser Antrag angenommen worden, so

Die des „Sänger“ ...

Am Schluß ...

Der Autor ...

Sabelfeier im Zentrottheater.

Das am 11. ...

Am 11. ...

Der Lehrer Selms wird sich natürlich vor Gericht zu verantworten haben ...

Der Lehrer Selms wird sich natürlich vor Gericht zu verantworten haben und wird sich unweifelhaft damit zu vertheidigen suchen, daß er nicht die Reichsfarben, sondern das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gemeint habe.

Die musikalische Leitung hatte der schon oft gelobte Kapellmeister Hugo Rossgen, der mit seinen Göttern durch die der Aufführung vorausgeschickte Juden-Cantate ...

Konzert.

Der Rubin-Konzert-Chor gab am Donnerstag unter Leitung seines Dirigenten E. Ignatjewitsch ein Konzert. Die Zeit in Bezug auf Aufführungsorte durch den Dom-Oratorium-Chor etwas vermehrt. ...

hätte der Juristentag damit das Vorhandensein des Richters in die Rechtspflege bejaht.

Zum erstenmal haben

die sozialdemokratischen Juristen

aktiv, wenn auch nicht in Form einer geschlossenen Organisation, sondern ein jeder auf seine eigene Verantwortung, wie es auf wissenschaftlichen Tagungen auch anders nicht üblich ist, an den Beratungen des Juristentags teilgenommen. Und sie taten gut so. Der Juristentag bedeutet eine im Rechtsleben Deutschlands viel zu wichtige Institution, als daß man an seinen Arbeiten so ohne weiteres vorbeiziehen könnte. Seine Entscheidungen färben auf die Gesetzgebung ab. So mußten die sozialdemokratischen Juristen auf diese Entscheidungen Einfluß zu gewinnen suchen. Sie dürfen mit den Ergebnissen des Juristentags zufrieden sein.

Versucht man aber, die Ergebnisse der beiden Tagungen zusammenzufassen, so muß man sagen: sie haben den Beweis erbracht, wie weitgehend Prof. Radbruch war, als er im vorigen Jahre in Innsbruck die Frage aufwarf, ob das Verbot in die Rechtspflege erschüttert sei. Die Bonner Kriminaltagung und der Kölner Juristentag sind die Antwort auf diese Frage nicht schuldig geblieben. Sie lautet: Ja — es ist erschüttert!

Nun entsteht die Frage, wie diesem Übel abgeholfen sei. Ihre Beantwortung ist schwer genug. Eins ist jedoch klar: die sozialdemokratischen Juristen müssen aktiver als je sich mit den Problemen der Rechtspflege beschäftigen, die breite Masse der Arbeiterbevölkerung mehr als je diesen Problemen ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Und auch das andre liegt auf der Hand. Es ist auf weite Sicht hinaus für die Schaffung eines republikanischen, demokratischen und sozialistischen richterlichen Nachwuchses Sorge zu tragen. Gelingt diese Aufgabe, so wird man ohne Scheu an die Strafrechtsreform gehen dürfen. —

Rüpeleien am Rhein.

Seit der Räumung der Kölner Zone haben sich die rechtsradikalen Bünde vor allem das unbesetzte Rheinland zu ihrem Kummelplatz ausgesucht. So veranstalteten sie am vergangenen Sonntag in Brühl, dem Städtchen im linksrheinischen Braunkohlenggebiet, einen sogenannten „Deutschen Tag“. Hierbei kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den Nationalisten und Anhängern der Republik.

Die nationalsozialistischen Nadauhelden überfielen Angehörige des Reichsbanners und rißen ihnen ihre Abzeichen ab. Im Laufe des Nachmittags versuchte eine Motte, das Verkehrslokal der freien Gewerkschaften zu stürmen, da die Nationalisten dort die Vertreter der englischen Bergarbeiter vorzufinden vermuteten, die im Kölner Bezirk für die Unterstützung der englischen Bergarbeiter tätig waren. Auch Anhänger des Bänderbundes und Mitglieder des katholischen Gesellenvereins wurden von den nationalsozialistischen Jünglingen belästigt.

Eigenartig berührte es, daß die Polizei bei diesen Ausschreitungen wenig oder gar nicht eingriff. Während bei Rundgebeten der verfassungstreuen Verbände wiederholt die Kölner Schutzpolizei angefordert wurde, hatte sie bei diesem „Deutschen Tag“ keinerlei Schutzmaßnahmen getroffen. —

Zwei Junker in Sowjetrußland.

Nicht alle Deutschen sind in Rußland so unbeliebt wie der Sozialdemokrat und volkswirtschaftliche Mitarbeiter der deutschen sozialdemokratischen Presse Kurt Heinig. Von der triumphanten Fahrt des Führers der Gelben, des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten Geisler, durch die bolschewistischen Gebiete ist schon berichtet worden. Aber auch dem Herrn v. Kahr (Gaus Demmin) und dem Herrn v. Brodhausen (Mittelfelde), zwei pommerischen Junkern von altem Schrot und Korn, von denen der erste deutschnationaler Landtagsabgeordneter ist, haben sich die Tore des Paradieses bereitwillig geöffnet.

Jetzt gibt Herr v. Kahr in der reaktionärsten Zeitung, die es in Deutschland gibt, in der „Pommerischen Tagespost“, einen Bericht über die Reise, der für uns um so interessanter ist, als sich der Weg dieser pommerischen „Junkerdelegation“ mit dem der deutschen „Arbeiterdelegation“ verschiedentlich gekreuzt hat. Herr v. Kahr schreibt:

Der zweiten deutschen Arbeiterdelegation sind wir in Moskau begegnet, als sie, von Puschkin aus, durch den Kälte der Klänge eines deutschen Armeemarsches den Sporn eines Arbeiterclubs betrat. Die Delegation schenkt die Arbeit ihrer Vorgängerin fortsetzen zu sollen. Darauf deutet ein großes rotes Plakat, das gegenüber der deutschen Delegation angebracht war und in rüssischen Buchstaben den Satz trug: „Deutsche laßt Euch nicht vom „Vorwärts“ bolschewistische Dörfer vormachen!“ — Wie dürfen also einem Kaiserlicher entgegenstehen, der wieder im wesentlichen auf einen Kampf gegen die S.M.D. hinausläuft. Die Sowjetregierung trägt die Kosten eines solchen Besuchs. Man kann es ihr nicht verdenken, daß sie dafür politischen Gewinn haben will.

In dieser höhnischen, Rußland und die deutsche Arbeiterdelegation verachtenden Sprache fährt der Junker eine ganze Spalte lang fort. Man könnte sich darüber amüsen, wenn es nicht ein Skandal erster Klasse wäre, daß der sogenannte „einzige Arbeiterhaud der Welt“ landigen Sozialdemokraten, die wie Kurt Heinig zahlreich Mitglieder der Vereinigung der Freunde des neuen Rußlands sind, die Einreise verweigert, während Junker der reaktionärsten Sorte herzlich willkommen heißen werden. —

„Jemand etwas nach gekloppt.“

Aus Königsberg wird uns geschrieben:

Kürzlich fand eine Versammlung der Funktionäre der ostpreussischen im Deutschen Eisenbahnerverband organisierten Kommunisten statt, die sich damit beschäftigte, wie man das letzte Schiff der Kommunisten wieder flottmachen könne. Vor uns liegt ein Protokoll aus dieser Versammlung, durch das offenbar wird, wie es mit der kommunistischen Partei auch im Eisenbahnerverband

rapid abwärts geht. Man verpflichtet sich Hilfe nur von einem Rezept, nach dem den „Reformisten recht viel Schwierigkeiten“ gemacht werden sollen.

Besonderes Interesse in dieser Hinsicht verdienen die Ausführungen des Bezirksleiters der kommunistischen Partei für Ostpreußen, des Landtagsabgeordneten Pollwig, der nicht dem Deutschen Eisenbahnerverband angehört. Er verlangte von den Eisenbahnern, daß sie „unbedingt etwas unternehmen“ müßten, um nach außen hin zu zeigen, daß die Kommunisten den englischen Bergarbeitern helfen wollen. Er erklärte aber weiter, daß es ihm wohl bekannt ist, daß praktisch nichts unternommen werden kann, um den englischen Bergarbeitern zu helfen, aber irgend etwas in die Höhe unternommen werden, um die Reformisten in Verlegenheit zu bringen!

Das Rezept ist zwar furchtbar einfach, aber schließlich werden seine Väter nur die meisten „Verlegenheiten“ ernten. Die Not der Bergarbeiter in England ist ihnen nur dazu da, ein armseliges Parteisüppchen zu kochen, das ihnen ohnedies noch gründlich verfalzen wird. —

Mussolinis Zurechtweisung.

Ein in Berlin lebender, aus seiner Heimat vertriebener italienischer Sozialdemokrat schreibt uns:

Der ultrafaschistische römische „Impero“ gilt allgemein als ein Lieblingsblatt des Duce. Gelegentlich des Attentats auf Mussolini gibt es die genaue Meinung seines Meisters in folgenden Sätzen wieder:

Die italienische Regierung muß von der französischen die Massenausweisung aller italienischen Emigranten als Verbrecher gegen das öffentliche Recht verlangen.

Die faschistischen Blätter veröffentlichen im übrigen lange Unterredungen ihrer Genfer Vertreter mit Briand und betonen vor allem den „herzlichen“ Ton, den die Unterhaltung Briands mit dem italienischen Unterstaatssekretär Grandi nach Bekanntwerden des Attentats gehabt hat. Aber diese Koryphäen des Duces sagen uns nichts darüber, wie sich die französische republikanische Presse, die die öffentliche Meinung Frankreichs vertritt, zu den leeren Drohungen Mussolinis und seiner Trabanten äußert. „Tribune“ schreibt darüber in ihrem Leitartikel:

Mussolini wirft Frankreich vor, daß es nicht die italienischen Emigrierten unter der Obhut von Gendarmen nach Italien überführen läßt. Aber wir erinnern uns nicht, daß etwa die französische Regierung am Tage nach der Ermordung des Präsidenten Carnot durch Caserio in Lyon alle Italiener des Landes verweisen hätte. Die italienischen Liberalen haben sich verfolgt von den Leuten des Duce, eine Zuflucht vor den faschistischen Hebergriffen suchen müssen. Sie hätten schon einige Ursache, die Grenze zu überschreiten. Die Gegner der mussolinischen Politik wurden ins bessere Jenseits mittels eines Dolches versetzt, den man in ihre Brust pflanzte. Man wolle sie aus ihren Betten heraus, um sie in den ewigen Schlummer zu versenken. Es hat auch den Anschein, als ob ein Abgeordneter namens Matteotti durch die Kameraden des ehemaligen Anarchisten Ferris Mussolinis aus der Reihe der Lebenden gelöscht worden ist. Die Wohnungen der Mitglieder des parlamentarischen Regimes wurden, wenn wir uns nicht täuschen, mit Sorgfalt und Reife von den Schwarzgehenden geplündert, die Schmuckstücke, Silber, wertvolle Möbel und sogar Toilettengegenstände für Frauen wie richtige Einbräuer mit sich nahmen. Diese Miß, die wie die alten Römer grüßt, weiß auch erfolgreiche Handstreich auszuführen. Ein früherer Ministerpräsident, Schriftsteller, Parlamentarier, Abolaten und Arbeiter, vom Tode bedroht, verdankt ihre Rettung nur ihrer sofortigen Abreise in das Ausland. Eine große Anzahl von ihnen hat das Gastrecht Frankreichs, eines republikanischen Landes, in Anspruch genommen. Sollen sie für die Tat eines Mörders verantwortlich sein?

Der frühere Anarchist Mussolini droht Frankreich komödiantisch mit seinem Genfer, wenn in unserem Lande das Gastrecht respektiert wird. Lassen wir ihn von der Höhe seines Palms aus an seine Schwarzgehenden Reden schwingen, und sagen wir den in unsre Republik geflüchteten italienischen Liberalen: „Das Gastrecht ist in Frankreich heilig!“

Unter der Ueberschrift „Mussolini übertreibt“ bemerkt der Chefredakteur des „Quotidien“, Pierre Vertraud, in einem Leitartikel, ohne Zweifel könne man zur Rechtfertigung der unvernünftigen Vorschläge Mussolinis anführen, daß er erregt gewesen sei. Aber was seiner Ansprache einen ernsthaften Charakter verleiht, ist die Tatsache, daß die offizielle faschistische Presse in überhörschwänglicher Sprache „die Massenausweisung aller italienischen Emigrierten als Verbrecher gegen das öffentliche Recht“ fordert.

Alle! Wir antworten: Keiner! Es ist das nicht einmal eine Angelegenheit des Staates, sondern eine solche des Landes. Es würde es keine 24 Stunden betragen, das Gastrecht verlegt zu werden. Die Katholiken, die Liberalen, die Sozialisten, die die Alpen überqueren, um einer geistigen und grausamen Diktatur zu entgehen, haben ein Recht auf unser Wohlwollen und dürfen auf unsre Gastlichkeit rechnen. Sie anzuheben? Wenn das nicht eine Großsünde ist, so ist es eine Verleumdung, daß man uns für fähig hält, auch nur daran zu denken. Sicherlich behüten wir weder gegen Mussolini noch gegen jemand anders die Mittel der Gewalt, zu denen jedoch die Faschisten gern Zuflucht nehmen. Wenn die Länder, die sie unterdrücken, sie dulden, so warten wir doch auf das Ende aller dieser barmherzigen Diktaturen. Wer ihnen zu Hilfe kommen mit Maßnahmen, die zwischen ihnen und uns eine Konkurrenz herbeiführen würden, nein. Der „Duce“ träumt.

Gerade, weil uns Italien teuer ist, da wir in ihm ein großes befreundetes Volk sehen, das seine gegenwärtigen Mißstände nicht verdient, wird Frankreich nicht die geringste Unterstützung dem Regime gewähren, der sein Geschick bestimmt, besudelt mit dem Blute Matteottis. Wenn es einen Mörders gibt, so ist es dieser gewiss! Es ist bestimmt nicht der mitleidige Redner des Palastes Chigi.

Diese Sprache ist deutlich und wird in Italien verstanden werden, besser noch, als die Danks in Frankreich war: im

Grunde dasselbe sagte, aber doch so diplomatisch abgefaßt, daß ihn die großschlaughtigen Faschistenführer vielleicht gar nicht so recht verstanden haben. D. G.

Faschistische Spione.

Die Vereinigung der italienischen Republikaner in Frankreich läßt durch die Presse mitteilen, sie sei verständig worden, daß faschistische Polizeibeamte vor zwei Tagen die französische Grenze überschritten und sich in der Mehrzahl nach Paris begeben hätten. Es sei deshalb den Antifaschisten zu empfehlen, Agenten, die sich als Antifaschisten ausgaben und radikale Reden führten, zu mißtrauen. Ein faschistischer Polizeibeamter habe sich einem Italiener gegenüber als Beamter der französischen Polizei ausgegeben und ihn um Nachrichten und Adressen erzußt. Dies sei der französischen Polizei mitgeteilt worden. Die Italiener, die derartige Besuche erhielten, werden aufgefordert, diese falschen französischen Agenten um Vorzeigung ihrer Polizeiausweise zu ersuchen.

Auch in Deutschland können Mussolinische Lockspitzel ihr Unwesen treiben! Daher ist Vorsicht angebracht.

Eine Reihe italienischer Politiker hat an die Regierungen aller europäischen Länder das Ersuchen gerichtet, dem Anstinnen Mussolinis und seines Stabes, den antifaschistischen Vereinigungen in diesen Ländern Schwierigkeiten zu bereiten, nicht nachzukommen. Die französische Öffentlichkeit hat ja das Ersuchen Mussolinis schon herzerstreichend herb zurückgewiesen, und kein Kulturstaat könnte eine andre Antwort geben, oder er macht sich lächerlich. —

Notizen.

Republikanische Führertagung. Der Republikanische Reichsbund hält am 25. und 26. September in Berlin eine Führertagung ab. Dort soll vor allem die Frage erörtert werden: „Welche Wege führen zum deutschen Einheitsstaat? Ermöglicht der Einheitsstaat Abbau des Verwaltungsapparates, Nationalisierung der Wirtschaft, Förderung der Sozialpolitik und dient er den nationalen Lebensnotwendigkeiten der deutschen Kultur.“ Als Referenten sprechen u. a. Generalsekretär Dr. Jid (Würzburg), Reichsminister a. D. Gothein, Gesandter z. D. Gildenbrand und Ministerialdirektor Dr. Spieder. Den Vorsitz auf der Tagung führen Reichstagspräsident Lobe und Oberbürgermeister Dr. Luppe (Münster). Der Reichsbund hat der Führertagung als Material eine Denkschrift über den Einheitsstaat unterbreitet. —

Städtische Arbeitsbeschaffungsanstalt. Die Stadt Halle beabsichtigt, zur Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms für 7000 Arbeitslose die Aufnahme einer Anleihe im Betrag von bis zu 10 Millionen Goldmark. —

Späte und milde Sühne. Der Expeditionsinhaber Emil Nyka aus Guttentag wurde von der Strafkammer in Oppeln wegen Beschimpfung der Reichsflagge zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Nyka war in einer Zuminacht durch Oppeln geritten und hatte dabei in beirrtem Zustand die Farben Schwarz-Rot-Gold in unerhörter Weise beschimpft. In erster Instanz war er freigesprochen, in zweiter wegen persönlicher Beleidigung zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt worden. —

Die Türkei kommt zum Vollerbruch. Der Pariser „Temp“ meldet aus Konstantinopel, daß alle aus Angara dort eintreffenden Nachrichten bestätigen, daß der offizielle Antrag der Türkei auf Aufnahme in den Völkerbund in kürzester Zeit erfolgen wird.

Farben- und Chemikalienlieferung an Rußland. Die deutsche Farbenindustrie hat mit der bolschewistischen Regierung einen Vertrag abgeschlossen, wonach die letztere sich verpflichtet, mindestens 70 Prozent russischen Bedarfs an Anilinfarben und pharmazeutischen Heilmitteln sowie auch einen großen Teil der Schwerchemikalien von dem chemischen Großruß zu beziehen. Man hofft, dadurch den deutschen chemischen Export nach Rußland von jetzt 55 Millionen Mark jährlich auf etwa 200 Millionen Mark zu steigern. Der Lieferungsvertrag läuft über 3 Jahre. —

Depechen.

Gindenburg und Geßler im Randers.

Ab. Berlin, 17. September. Reichspräsident von Gindenburg hat sich heute vormittag, begleitet vom Reichswehrminister Dr. Geßler, mit dem fahrplanmäßigen Zuge 8.10 Uhr nach Bad Nettelbach begeben, um den zwischen Wergentheim und Tauberhofsheim stattfindenden Randern der 5. und 7. Division beizuwohnen. —

Beginn der Stahlrußverhandlungen.

Ab. Brüssel, 17. September. „Soir“ zufolge wird der Brüsseler Großindustrielle Profenfer die belgische Industrie bei den heute in Paris beginnenden Verhandlungen über die Bildung eines Stahlkartells vertreten. „Soir“ hält eine Verständigung für wahrscheinlich. —

Die Typhusepidemie in Hannover.

Ab. Hannover, 17. September. Die Zahl der an Typhus Erkrankten belief sich heute vormittag auf 114. Todesfälle sind 40 zu verzeichnen. —

Schießwütiger Einbrecher.

Stettin, 17. September. (Radio.) In Albed wurde heute früh gegen 4 Uhr der Besitzer des Cafe Waldheim, Wilhelm Wege, von einem Einbrecher durch drei Schüsse getötet. Der Täter hatte vor der Glasveranda auf einen Tisch zwei Stühle gestellt und war durch ein kleines Fenster in das Innere des Hauses gelangt. Der Besitzer wurde jedoch durch ein Geräusch geweckt, als sich der Einbrecher am Büfett zu schaffen machte. Als dieser sich überrascht sah, gab er auf Wege drei Schüsse ab und floh. Zwischen war der Polizeibeamte Keffow von dem Vorfall benachrichtigt und auf dem Wege zum Tatort. Sichtlich sah er einen Mann sehr eilig ankommen und verjucht ihn anzuhaken. Der Flüchtling zog eine Waffe und gab einen Schuß auf den Beamten ab. Der ihn in die Lunge traf und schwer verletz, so daß er in das Zementmünder Krankenhaus übergeführt werden mußte. Die Polizei der Gegend ist aufgebodet, um des Täters habhaft zu werden. —

Entgleisung eines Güterzuges.

Ab. München, 17. September. Am Freitag 8.30 Uhr früh, verließen beim Rangieren den Bahnhof Feldmoching 21 Güterwagen und streifen beim Einfahrtssignal auf dem einjährigen Güterzug 3060 auf, wobei 5 Wagen entgleisten und schwer beschädigt wurden. Der Verkehr wird durch Umhängen entlastet. Verletzt wurde niemand. —

Vier Panzerabte in Flammen.

Ab. Oberhein a. d. Ruhr, 17. September. In dem nahen Hochhausen brach heute in den frühen Vormittagsstunden Feuer aus, durch das vier Panzer, drei Schützen und viele Wagnungen vernichtet wurden. Die Ursache des Brandes ist unklar. —

Einrichtung in Regio.

Ab. Paris, 17. September. Nach einer Agenturmeldung aus Rom ist auf Befehl des Präsidenten Galles der Kommandant der Strazkäfte von Braccara General Salento wegen Ungehorsams suspendiert worden. —

Mordprozeß Schröder.

Schluss des ersten Verhandlungstages.

In der Donnerstag-Verhandlung konnten zunächst noch Einzelheiten aus dem Leben Schröders zur Besprechung. Dabei wurde festgestellt, daß der Angeklagte schon vor der Mordtat an Felling sich mit Mord- und Raubgedanken getragen habe. Es wird ihm vom Vorsitzenden vorgehalten, daß in der Voruntersuchung ein Zeuge aufgetreten ist, der befunden hat, Schröder habe ihn einmal gefragt, ob er bereit wäre, mit ihm Eisenbahnraubungen auszuführen. Es sollten dabei alleinfahrende Passagiere betäubt und dann beraubt werden. Als ihm der Zeuge darauf entgegenhielt, daß das doch nicht so einfach sei, soll Schröder geantwortet haben: „Na, wenn es schief geht, schmeißen wir den einfach aus dem Fenster hinaus.“ Die Richtigkeit dieser Angaben bestritt Schröder. Er will derartige Äußerungen nie getan haben. In Verbindung damit richtet der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage, warum er denn eigentlich nie versucht habe, durch ehrliche Arbeit sein Brot zu verdienen. Schröder antwortet, daß er das mehrfach versucht, aber damit niemals Glück gehabt hätte. Er versichert, wenn er damals „Handesgemäße“ Arbeit bekommen hätte, wäre er nicht auf die Verbrechensbahn gekommen.

Der Vorsitzende greift dann auf die Voruntersuchung zurück und richtet an den Angeklagten die Frage, wie es gekommen sei, daß er in der Voruntersuchung, in der er etwa dreißigmal vernommen wurde, so häufig seine Aussagen gewechselt habe. Der Vorsitzende hält ihm weiter vor, daß er, nach dem Studium seiner Lagebücher und sonstiger Aufzeichnungen, über eine geradezu blühende Phantasie

besitzen müsse. Die Aufzeichnungen tragen meist einen romantischen, geradezu an märchenhafte grenzenden Einschlag. Schröder antwortet nur, daß er damals das alles geglaubt habe, was er niedergeschrieben hat. Heute wäre er allerdings in vielerlei Beziehung anderer Ansicht. Es kommt dann die Verhaftung des Schröder zur Sprache. Festgestellt wird, daß Kriminalkommissar Kückriem den Angeklagten zunächst nur festgenommen hatte wegen des Verdachts der Schießsüchtungen. Schon wenige Stunden nach der Festnahme hat ihn der Kommissar aber bereits darauf hingewiesen, daß er auch unter Mordverdacht stehe, da die beschlagnahmten Sachen aus dem Besitz des verschwundenen Felling stammten. Schröder hat sich dabei zunächst damit verteidigt, daß er von einem Verführer und gar von einem Mörder an dem Kaufmann Felling nichts wüßte. Er hat dann aber doch sehr bald seine Aussagen erweitert und hat vor der Vernehmung eines Mannes gesprochen. Wenige Tage später berichtete Schröder von dem ominösen „Adolf“, der eine Rolle bei der Verabreichung des Felling gespielt haben soll. Wer aber dieser „Adolf“ ist, konnte Schröder damals nicht angeben. Er lehnte darüber auch jede Auskunft ab. Die nächste Vernehmung ergab, daß er die Schicks von einem Manne erhalten habe, für den er des öfteren Briefe von der Post abgeholt. Er hat diese Person damals als dunkelblond bezeichnet und etwa 35 Jahre alt geschätzt. Schon einen Tag später behauptet er, daß er die Schicks dem fraglichen „Adolf“ aus der Manteltasche gestohlen habe, nachdem er mit diesem „Adolf“ eine Autofahrt unternommen hätte, die in der Gartenstraße geendet haben soll.

Nach dieser Vernehmung — inzwischen hatte Kriminalkommissar ten Holt die Voruntersuchung in Händen — wurde aus dem dunkelblonden Haar schwarzes Haar, außerdem hatte dieser Adolf inzwischen auch einen schwarzen Schnurrbart sich wachsen lassen. Als ihm dann von ten Holt gesagt wurde: „Schröder, Sie sind nur das

letzte Glied in dieser Verbrecherkette,

nennen Sie Ihre Mitäter, hat Schröder zunächst nur den Namen Fischer genannt und schließlich hinzugefügt, die Polizei sei schon auf der richtigen Spur. Er gibt zu, daß der Name Haas, als er diesen letzten Ansprüch tat, schon genannt worden war. Es folgt dann die berühmte Idee des ten Holt, Schröder mit einem Fernglas auf einem Haus in der Röntgenborner Straße aufzufauchen, um von dort aus Haas sich zeigen zu lassen. In der Tat soll Schröder dann auch aus den Fenstern, die das Haasische Grundstück verließen, Rudolf Haas beobachtet haben.

Briefe aus dem Gefängnis.

In demselben Tag aber, als er noch nicht mit Sicherheit den „Adolf“ wiedererkennen kann, hat Schröder an seine Frau einen Kaffiber gerichtet, in dem er ihr mitteilt, daß sie sich nicht zu ängstigen brauche. Die Geschichte wurde bald aufgefächert worden. In diesem Briefe weist er aber bereits darauf hin, daß in die Mordaffäre auch der Sohn des Fabrikanten Haas verwickelt sei, der große Erwerbschancen begangen haben soll. Wenn er reden würde, könnte er die Familie Haas an den Ruin bringen. Am 11. Juli ließ sich Schröder plötzlich, nachdem er einige Tage vorher noch die unglaublichen Verteidigungsangaben gemacht hatte, zur Vernehmung führen und erklärte, daß die Leiche des Felling in dem Keller seines Hauses vergraben sei. Der Angeklagte will bei dieser Gelegenheit zum Ausdruck gebracht haben, daß er die Geschichte jetzt satt habe, daß er „Schluß machen“ und alles auf sich nehmen wolle. In dem fraglichen Protokoll ist davon aber nichts vermerkt. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß diese Angaben sehr unglaubwürdig klingen und nicht in Uebereinstimmung mit seiner früheren Handlungsweise zu bringen seien. Schröder hat nämlich nicht „Schluß gemacht“, sondern hat stets neue belastende Momente erfunden. Es folgt unmittelbar darauf die Geschichte „Chle“, die angebliche Ermordung des Felling im Priebringer Wäldchen, wobei immer noch der „Adolf“ und auch Fischer aufs schwerste beschuldigt werden.

Es kommen dann einige weitere Kaffiber des Angeklagten zur Verlesung, die er auf bisher noch nicht geklärte Weise aus dem Magdeburger Gerichtsgefängnis herauszuschmuggeln verstand. In dem einen Briefe an Hilde Göge spricht er von dem alten, guten Herrn Kölling,

zu dem sie unbedingt Vertrauen haben könne. Er weist seine Frau in diesem Briefe außerdem noch weiter darauf hin, daß sie die Aussage verweigern solle, aber wenn sie schon aussagen wolle, sich nur von dem Fells oder Kölling vernommen lassen solle. Er warnte in fast allen Briefen vor Furdorf, den er als den verantwortlichen Führer der Gegenpartei bezeichnete. In dem Briefe erklärt er wieder, daß alles, was die Zeitungen schreiben, Schwindel sei, und fährt dann fort: „Ich lerne vor einiger Zeit den Fabrikanten Haas kennen, was dem ich durch die Geschichte machte. Hilde, vergesse mir, ich war damals in Klat und war das für Dich und mich. In dem Werke bin ich beteiligt, aber Haas ...? Was ist zweiundzwanzigjähriger Millionär, der alles das bezahlt, was die Zeitungen schreiben. Gib Dich vor allem vor Furdorf, der bisher der bedeutendste Kriminalist Deutschlands war. Das ist aber jetzt vorbei. Ten Holt hat gesagt und er wird jetzt der beste deutsche Kriminalist genannt werden. Hilde, ich komme bald heraus. Alle Angriffe der Gegenpartei sollen nur bezwecken, einen politischen Skandal aus der Geschichte zu machen.“ In einem Schreiben schied der Angeklagte einmal einen Kaffiber, in dem es heißt, daß am dem Mord an der große Mann er beteiligt sei. Er versichert in diesem Briefe, daß er einen Mord nicht begangen habe und daß er nur wegen Verweigerung eines Besuchsamts bestrast werden könne. Das gibt höchstens 6 Monate. Zum Schluß heißt es in diesem Briefe, die

Bestrebungen der Gegenpartei bedeuten weiter nichts als einen Kampf der Juden gegen Schwarzweißrot, einen Kampf der Juden gegen die Berechtigteit.

Trotz all dieser hochtönenden Worte hat aber Schröder dem Kriminalkommissar Dr. Niekman einige Tage später doch den Mord eingestanden und dabei erklärt, daß der Gedanke des Mordplans, sein „geistiges Eigentum“ sei. Er hat damals versichert, daß er zu dem Mord weder angestiftet, noch verleitet sei, noch sei irgendein anderer an dem Mord mitbeteiligt. Und bei dieser Darstellung ist im großen und ganzen der Angeklagte später geblieben. Bei dieser Darstellung bleibt er auch vor dem Schwurgericht. Er versichert, daß weder Haas, noch Fischer oder Reuter an dem Mord beteiligt seien und daß er den Mord völlig allein ausgeführt habe. Er spricht allerdings noch von gewissen Bezie-



Schröder (stehend) und sein Verteidiger.

hungen, die bestehen sollen. Er verweigert aber über die Art der Beziehungen die Aussage.

Zum Schluß der Vernehmung des Angeklagten wird man ein weiterer Brief des Angeklagten an Hilde Göge verlesen, in dem er schreibt: „Ich sehe hier in Groß-Rottmersleben jetzt auf dem Sessel, auf dem die Mutter saß, als sie von der Kugel getroffen wurde, auf dem im Juli 1925 ... ja, auf dem ich wohl auch einmal von einer Kugel getroffen werde. In der Verzweiflung bin ich zu allem fähig. Du hast das doch schon selbst erlebt.“ Der Brief schließt: „Was ich damals im Juli getan habe, habe ich für uns beide getan, für unsere Ehrensache.“

Noch einmal fragt der Vorsitzende, ob die nunmehr gemachten Angaben der Wahrheit entsprechen? Schröder antwortet: „Ich bleibe dabei, daß ich

allein die Tat ausgeführt

habe, daß ich weder angegriffen worden bin, noch daß irgend jemand dabei mitgewirkt hat!“ Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Die Vernehmung der Hilde Göge.

Der Beginn der Jugendvernehmung bringt zunächst nichts Wesentliches. Die beiden Schwestern des Angeklagten, zwei nächsterne Arbeiterfrauen, wissen nichts gegen oder für den Bruder anzugeben. Auch die Freunde des Angeklagten, der Fetter Schulze aus Schandensleben und sein Freund Fiese, von denen er gesagt hat, er wolle sich mit ihnen über die Tat vorher beraten, erklärten, daß sie niemals mit ihm über irgendeine strafbare Handlung gesprochen hätten, und daß er auch nie an sie ein derartiges Ansuchen gestellt habe. Fiese gibt zu, ihm sein



Hilde Göge

Red an jedem Tage geborgt zu haben. Am spätem Nachmittag, nach der Tat, von der er nichts wußte, habe dann Schröder mit ihm Schach gespielt.

Erzweilend gestaltet sich die Vernehmung der Hilde Göge, der Frau des Angeklagten, einer recht hübschen, geistlichen Blondine von 23 Jahren, die erklärt, nicht mehr mit ihm verlobt zu sein, und die nun unter vorläufiger Aussetzung der Verteidigung aussagt. Nach ihren Angaben hat sie offenbar viel mehr von der Tat gewußt, als Schröder selbst in seiner Vernehmung angegeben hat.

Schröder sei wegen Geldmangels sehr aufgeregt gewesen und habe schon zwei Tage vor der Tat erklärt, es müsse etwas passieren. Geld müsse herbeigeschafft werden, auch wenn jemand daran glauben müsse. Als er am Tage der Tat nach Groß-Rottmersleben kam, sagte er zu ihr, sie solle die Fensterläden schließen. Sie hat darauf auch einen Fensterladen geschlossen. Dann verlangte er von ihr, daß sie die Wohnung verlassen solle und fügte hinzu, jetzt werde etwas passieren. Sie ging dann aus der Wohnung, ohne den kurz darauf eintretenden Felling gesehen zu haben. Einige Zeit darauf habe sie einen Schuß

gehört. Sie habe dann weiter draußen gewartet, bis Schröder selbst sie hereingerufen habe und sie gebeten habe, „mit anzufassen“. Sie glaube, auf der Erde etwas liegen zu sehen, was sie für einen Anzug hielt. Sie wollte aber nicht recht hinschauen und sei wieder hinausgegangen.

Nach einer Weile habe Schröder sie wieder gerufen, und zwar in den Keller, und ihr gesagt, sie müsse „noch mit anfasseln“. Das habe sie auch getan. Sie habe sich aber ein Taschentuch vor die Augen gehalten, so daß sie eigentlich nichts gesehen habe; nur in der Hand habe sie das Gefühl gehabt, als berühre sie einen Stoff. Dann sei sie wieder hinausgegangen. Auf Anweisung Schröders habe sie dann den Leppich gereinigt, auf dem eine dunkelrote zähe Flüssigkeit gelegen habe. Es sei wohl Blut gewesen. Auch von seinem Anzug habe sie einige Blutspuren entfernt. Sie gibt ferner zu, dann mit ihm recht offen über die Tat gesprochen zu haben.

Nach einiger Zeit rief Schröder seine Braut nochmals in den Keller. Er hatte inzwischen die Leiche vergraben und fragte sie, ob irgend etwas von der Leiche zu sehen sei. Schröder selbst hatte nur angegeben, er habe sie gefragt, ob sie etwas Auffälliges bemerke. Hilde Göge dagegen gibt offen zu, daß von der Leiche gesprochen worden ist, was sich auch in den nächsten Stunden nach der Tat wiederholte.

Vors.: Sie haben nach der Tat mit Schröder zusammengelebt? Wendete sich etwas in seinem Wesen?

Zeugin: Er trieb viel Spiritismus und Okkultismus. Er sagte, er sehe immer Spukgestalten.

Vors.: Hat er sich Ihnen gegenüber irgendwie offenbart? Empfand er Reue?

Zeugin: Direkte Reue nicht.

Oberstaatsanwalt: Haben Sie die Dinge geteilt, waren Sie also regelrecht verlobt?

Zeugin: Jawohl.

Oberstaatsanwalt: Sie wußten, daß Schröder etwas vor hatte. Er hatte gesagt, er müsse zu Geld kommen und wenn einer ins Gras beißen müsse. Er zeigte ihnen die Pistole. Und nun kam ein Mann aus Magdeburg und Schröder sagte, sie möchten das Zimmer verlassen, es würde jetzt etwas passieren. Konnten Sie nun nicht zum Amtsvorsteher laufen und den Mord verhindern?

Zeugin: Ich dachte nicht an einen Mord.

Oberstaatsanwalt: Über der Mord ist doch dann geschehen und von dem Gelde, das Schröder dem Ermordeten abgenommen hat, kaufte er Ihnen ein Fahrrad.

Zeugin: Das ist richtig.

Angel (energisch zur Zeugin): Hilde, wo sind meine Lagebücher geblieben?

Zeugin: Ich weiß es nicht.

Angel: Kannst Du Dir gar nicht erklären, wo sie hingekommen sind?

Zeugin: Nein.

Verteidiger: Haben Sie Rudolf Haas gekannt?

Zeugin: Ich habe ihn niemals gesehen.

Vors. (unterbrechend): Der Angeklagte hat wiederholt erklärt, daß an dem Mord niemand beteiligt gewesen sei, daß der Mord nicht auf Anstiftung oder Anregung irgendeiner dritten Person beruhe. Der Angeklagte hat im Gegenteil ausdrücklich den ganzen Mordplan als sein geistiges Eigentum reklamiert. Es ist deshalb an sich völlig gleichgültig, ob irgendeine Verbindung bezüglich anderer Taten zwischen dem Angeklagten und anderen Personen bestanden hat. Ich lasse diese Frage nur zu, um den Angeklagten in seiner Verteidigung in keiner Weise einzuschränken.

Vors.: Wenn man nicht ohne weiteres der Ansicht ist, daß der Angeklagte einen Mord begangen hat, sondern wenn man Vorklagge annimmt, so ist es für die Strafzumessung und für die Zubilligung mildernder Umstände von erheblicher Bedeutung, ob der Angeklagte irgendwelche Beziehungen zu Rudolf Haas gehabt hat. Nun steht fest, daß der ermordete Felling Professor bei Haas gewesen war und zeitlos entlassen worden ist, und daß ein Steuerhinterzucker gegen die Firma Haas schwebte, und daß in diesem Verfahren Felling vernommen werden sollte. Als Pflichtverteidiger muß ich daher nach etwaigen Verbindungen des Angeklagten mit Rudolf Haas fragen, denn es muß völlig geklärt werden, ob der Angeklagte des Glaubens sein konnte, er würde von dritter Seite, hier also von Rudolf Haas, unterstützt oder seine Tat würde doch stillschweigend gebilligt.

Vors.: Dem steht die Erklärung des Angeklagten gegenüber, daß an dem Mord niemand beteiligt gewesen ist.

Verteid.: Der Angeklagte hat sich nicht so klar ausgesprochen, sondern bei seiner ersten Vernehmung vor Kriminalinspektor Niekman nur gesagt, er nehme jetzt alles auf sich.

Vors.: Das ist ein Irrtum, Herr Rechtsanwalt. Der Angeklagte hat sich sehr klar ausgedrückt und sogar hinzugefügt, er hätte ein Mordgeständnis schon vor Kommissar ten Holt abgelegt, ten Holt habe es ihm aber nicht geault.

Verteid.: Es heisst die Möglichkeit, daß der Angeklagte der Meinung gewesen ist, Rudolf Haas habe ein Interesse an der Festsetzung des Felling.

Damit fand der erste Verhandlungstag sein Ende. Die Verhandlung wurde bis Freitag früh 9½ Uhr vertagt.

Der zweite Verhandlungstag.

Auch der zweite Verhandlungstag zeigt starken Andrang des Publikums. Von den am Donnerstag vernommenen Zeugen ist nur Hilde Göge wieder erschienen, die übrigen sind bereits entlassen. Um 9½ Uhr wird Schröder wieder in den Verhandlungssaal geführt. Unmittelbar darauf tritt auch das Gericht den Saal.

Als erster Zeuge wird Kriminalkommissar Dr. Niekman (Berlin) vernommen. Er bekundet, daß er erst die Ermittlungen übernommen habe, als bereits feststand, daß die Leiche gefunden und daß die Kugel, die im Schädel des Felling gefunden wurde, aus dem Revolver des Schröder stamme. Die Durchsuchung des Hauses in Groß-Rottmersleben ergab die Beschlagnahme einer umfangreichen Korrespondenz zwischen der Hilde Göge und Schröder, die sorgfältig in einem Akord aufbewahrt worden war. Der Inhalt der Briefe veranlaßte die untersuchenden Beamten, nach Hild zu fahren, um dort Hilde Göge aufzufauchen, von der die Kriminalisten annahmen, daß sie von dem Mord an Felling etwas wissen müßte. Die Göge wurde nach Magdeburg gebracht und vernommen. Inzwischen waren die Möbel aus dem Wohnzimmer herbeigeschafft worden, so daß die abermalige Vernehmung des Schröder erfolgen konnte.

Schröder wurde dem Untersuchungsrichter Kölling zur Vernehmung gestellt. Als Schröder erfuhr, daß die ihn vernehmenden Beamten Berliner seien, wurde er sehr schroff und wollte keine Auskunft geben. Er beschwerte sich über die Verbeugung der Möbel aus dem Wohnzimmer und seines damals getragenen Anzugs. Als ihm gesagt wurde, daß Hilde Göge schon vieles gesagt habe und bereits festgenommen sei, schämte er sich zunächst bei der Gegenüberstellung seiner Braut Formärkte, legte aber dann doch ein umfangreiches Geständnis ab.

Nach Fragen des Kriminalisten, ob er auch die Leiche des Felling allein in den Keller geschafft habe, antwortete Schröder mit Ja und sagte damals besonders kna, daß die Hilde Göge daran in keiner Weise beteiligt gewesen sei. In der Vernehmung deutete Schröder von sich aus an, wie er auf die

Internationale gewerkschaftliche Werbeweche.

Arbeitslosenschutz und Arbeitsmarktpolitik

Der Schutz der Arbeitslosen ist in der Sozialpolitik der jüngste Zweig, der sich gegen sehr viel größere Bemühungen durchsetzen mußte, als z. B. die Kranken- und Unfallversicherung. Stieß schon das Prinzip der Invalidenversicherung (1889) auf die grundsätzliche Abneigung der bürgerlichen Staats- und Gesellschaftstheoretiker, um wieviel mehr die Forderung nach einem solidarisch von der Allgemeinheit getragenen Schutze vor den Folgen der Arbeitslosigkeit. Das Individuum sollte sich sein Leben selbst verantwortlich zimmern. Niemand, am wenigsten der Staat, dürfe ihm die Verantwortung für sich und seinen Lebensunterhalt abnehmen.

Das war Fundamentalgesetz des Kapitalismus, Gemeinschaftsverantwortung, vom Staate getragene Hilfe war „Sünde wider den Heiligen Geist“. Darum für den Arbeitenden keine tarifvertragliche oder gesetzliche Regelung des Arbeitsvertrags etwa hinsichtlich Lohn oder Arbeitszeit, sondern

Einzelvertrag zwischen Arbeiter und Unternehmer.

In dieses Vertragsverhältnis sollte nichts Drittes, weder Gesetz noch gewerkschaftliche Vereinigung hineinzureden haben. Aus dem gleichen Grunde auch für den Arbeitslosen kein geregelter systematischer Schutz durch Versicherung oder Staat. Möchte der Arbeitslose hungern und von Tür zu Tür Arbeit suchen! Es gab weder ein Unterstützungsrecht noch bei der Arbeitsvermittlung eine Klardurchdachte Arbeitsmarktpolitik. Kam es ganz schlimm, so mußte das „Armenamt“, wenn nicht gar das „Arbeitshaus“ vor dem Mierträgen schützen.

Es hat jahrelanger unermüdlicher Kämpfe bedurft, ehe endlich die erstarkende Arbeiterbewegung ihr hohes Ziel — Schutz dem Arbeitslosen — wenigstens dem Grundsatze nach und in einem auch heute noch nicht befriedigenden Umfange erreichen konnte. Die Vorkriegszeit kannte weder die allgemeine Erwerbslosenfürsorge noch eine wirtschaftlich vernünftig organisierte Arbeitsvermittlung. Der Unternehmer verzichtete auf eine auch für ihn zweckmäßige Arbeitsmarktpolitik, weil sie ein

Zusammenarbeiten mit den verhassten Gewerkschaften

bedeutet hätte. Er wollte die Arbeitsvermittlung in seiner Hand haben. Darum schuf er entweder seine einseitigen Unternehmensnachweise oder er zwang die Arbeitssuchenden, an seinem Fabrikator zu heften. Damit wollte er zugleich den politisch oder gewerkschaftlich mißliebigen Arbeiter, den „Organisierten“, von dem er das Aufwiegen „seiner“ Arbeiter fürchtete, durch die eigene Arbeitsvermittlung von seinem Betrieb fernhalten.

Soweit die Gewerkschaften stark genug waren, schufen sie sich eigene Arbeitsnachweise oder zwangen die Unternehmer, gemeinsam geleitete paritätische Arbeitsnachweise anzuerkennen. Aber dieses gelang fast nur in den handwerklichen Berufen. Die Großindustrie mit ihren vielen ungelerten Arbeitern konnte sich gegen den Gewerkschaftsnachweis wehren, den gemeindlichen Nachweis ignorierte sie und hatte eigene Nachweise, die

zu sehr bösen Maßregelungsbehörden

wurden. So mangelte es an einer für die Gesamtwirtschaft zweckmäßigen Arbeitsvermittlung, weil der Arbeitsnachweis selbst Kampfinstrument war.

Eine allgemeine unterstützende Fürsorge für den Arbeitslosen gab es noch viel weniger. Die Gewerkschaften hatten für schon 1902 auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress gefordert. Aber man ging mit einem Achselzucken über diese Forderung hinweg. Unterstützung der Erwerbslosen bedeutete eben für Regierung und Unternehmer Revolutionierung aller Staats- und Gesellschaftsbegriffe, bedeutete Anerkennung „des Rechtes auf Familie“. Die Arbeiter würden überhaupt nicht mehr arbeiten. Eine solche Versicherung sei zudem weder finanziell noch technisch durchführbar, weil dieses Risiko keine Versicherung tragen könne. Dabei blieb es. Möchte der Arbeitslose sehen, wie er sich mit seinem geldgierigen Schicksal abfindet. Zuletzt blieb, wenn das Geld gar zu sehr zum Himmel flog, noch die Armenpflege.

Was der Staat als durchaus unmöglich vermerkte, hatten die Gewerkschaften inzwischen für ihre Mitglieder mit Mut und Energie selbst angepackt. Die Arbeitslosenunterstützung wurde ein

Zweig der gewerkschaftlichen Versicherung.

Zunächst nur von einigen Gewerkschaften in bescheidenem Umfang aufgenommen, gewann sie sehr schnell große Bedeutung. Im Jahre 1891 wurden 200 000 Mark für arbeitslose Mitglieder verausgabt. Davon entfiel sogar der größere Teil, 144 000 Mark, auf die Reihe-Unterstützung. Ein Jahrzehnt später wurden schon fast 2 Millionen Mark ausbezahlt, und 1911 über 7 Millionen Mark. Im Jahre 1913 war diese Ausgabe bereits auf 14 Millionen und 1914 gar auf fast 25 Millionen Mark angewachsen. Die Tat der Gewerkschaften hatte bewiesen, daß versicherungstechnisch eine Unterstützung der Erwerbslosen sehr wohl möglich war. Trotzdem lehnten Regierung und Unternehmer die allgemeine Durchführung der Erwerbslosenunterstützung nach wie vor ab.

Erit die Nachkriegszeit hat Wandel geschaffen. Einmal durch die infolge der außerordentlich großen Not der Nachkriegszeit unabwendbar gewordene Notwendigkeit, einen durchgreifenden Schutz zu gewähren und zweitens durch den

Druck der erstarbten Arbeiterbewegung.

Was man vor dem Kriege strikt verweigert hatte, mußte man nun durchführen. Die völlig veränderten Verhältnisse zwangen nicht nur, eine allgemeine unterstützende Erwerbslosenfürsorge anzuerkennen, sondern auch methodisch Arbeitsmarktpolitik zu treiben. Der Unternehmensnachweis hörte auf, desgleichen, abgesehen von den Nachweisen der Angestellten, der gewerkschaftliche Nachweis. An ihre Stelle trat nunmehr der wesentlich veränderte und ausgebaute gemeindliche Arbeitsnachweis. Er wurde zum öffentlichen Arbeitsnachweis, an dessen Führung Gewerkschaften und Unternehmerverbände paritätisch beteiligt sind. Damit hörte der Arbeitsnachweis auf, Kampfinstrument zu sein. Er begann, eine höchst bedeutsame Einrichtung der Gesamtwirtschaft zu werden.

Aber sowohl der unterstützende wie auch der vorbeugende Arbeitslosenschutz ist durchaus noch nicht gesichert. Wenn auch die Unternehmer angesichts der öffentlichen Meinung nicht offen die Arbeitslosenunterstützung bekämpfen, so wirken doch immer noch die lohnpolitischen Erwägungen von früher nach. Gerade der

Kampf um die Höhe der Unterstützung

und um die Umbildung der derzeitigen Erwerbslosenfürsorge zu einer Arbeitslosenversicherung zeigen immer wieder

die verhaltene Gegnerische Haltung der Unternehmer. Ebenso sind wir hinsichtlich einer methodischen Arbeitsmarktpolitik vielfach noch nicht über die bloße prinzipielle Anerkennung hinausgekommen. Wohl hat der Unternehmer seinen Arbeitsnachweis aufgehoben, aber viele Unternehmer verharren noch in der Ablehnung des öffentlichen Arbeitsnachweises; sie ziehen es immer noch vor, den Arbeiter zum Umhanteln, zum



Die kapitalistische Internationale.



Wer verdrückt Ihre Macht? Die Internationale der Arbeit!

Laufen von Tür zu Tür zu zwingen. Um so größer ist die Aufgabe der Gewerkschaften. Hat die Arbeiterbewegung das Prinzip der Unterstützung der Erwerbslosen durchgesetzt, so muß sie nur den Ausbau des Systems zu einem auch wirklich genügenden Schutz erzwingen. Weil methodische Arbeitsmarktpolitik und Sozialpolitik der Arbeitsvermittlung und des Arbeitsausgleichs unerlässliche Maßnahmen zum Schutz der Arbeitskraft sind, werden auch hier die

Gewerkschaften alle Kraft einsetzen

müssen, um eine befriedigende Lösung zu erzielen. In welchem Maße die Gewerkschaften diese Aufgabe erfüllen können, hängt schließlich aber von der Masse der Arbeiter selbst, nämlich von ihrer Stellung zur Gewerkschaft, ab. Gelängt es endlich, alle Arbeiter zu überzeugen, daß nur der feste Zusammenschluß aller in den Gewerkschaften zur Lösung dieser so tief in das Leben des Arbeiters eingreifenden Fragen führt, so wird sich diese Lösung sehr bald finden lassen. Verharren aber große Massen in Gleichgültigkeit, so wird der Weg um so länger und die Lösung um so weniger befriedigend sein.

Frans Spliedt (Berlin).

Heißt den Landarbeitern!

Die Internationale gewerkschaftliche Werbeweche wolle die Industriearbeiterchaft anfordern, auch die unter viel ungünstigeren Bedingungen kämpfenden Landarbeiter in der Agitation zu unterstützen und ihren Verband stärken zu helfen.

Die eigentliche ländliche Arbeiterorganisation zählt zu der jüngsten in der freien Gewerkschaftsbewegung. Erst einige Jahre vor dem Kriege — 1899 — wurde der

Deutsche Landarbeiterverband gegründet. Berufene Führer sowohl der Gewerkschafts- als auch der Parteibewegung waren es, die die Schaffung einer Landarbeiterorganisation als dringende Notwendigkeit erkannten und sie unterstützten. Männer wie Braun, Ebert und Weis, Regien, Schmidt und Bauer wirkten bei der Gründung tatkräftig mit. Der neugegründeten Gewerkschaft fiel keine leichte Aufgabe zu. Galt es doch, die vielen Tausende von Arbeitern in Wald und Feld zu organisieren, die in ihrer großen Mehrheit keine Ahnung von einem solidarischen Organisationsgedanken und von einer freiheitlichen Gewerkschaftsbewegung hatten. Die jahrhundertelange Knechtschaft und Unterdrückung war es, die diese Arbeiter zu völligen Leibeigenen und Hörigen gemacht hatte. Den allgewaltigen Feudalgrundbesitzern war natürlich eine aufklärende Landarbeiterbewegung nicht genehm und sie scheuten deshalb kein Mittel, diese zu bekämpfen.

Trotz der großen Hindernisse konnte sich die Landarbeiterorganisation, wenn auch langsam, so doch stetig ausbauen. Im Jahre 1910 zählte der Deutsche Landarbeiterverband schon etwa 12 000 Mitglieder und diese Zahl stieg bis zum Ausbruch des Krieges auf rund 22 000, um im Jahre 1917 den Tiefstand von etwa 6000 zu erreichen. Nach Beendigung des Krieges schwoll die Zahl der Mitglieder wie in den meisten Gewerkschaften gewaltig an und es war vorauszusehen, daß diese bei normalen Zeiten wieder einen Rückgang erleiden würde. Aus der zerstörenden Inflation ging der Deutsche Landarbeiterverband mit einer Mitgliederzahl von rund 100 000 hervor. Bis zum Jahre 1925 konnte die Durchschnittsmitgliederzahl (nach den verkauften Beiträgen berechnet) auf mehr als 154 000 erhöht werden.

Wenn man die schwereren wirtschaftlichen Verhältnisse, die Verfolgung der organisierten landwirtschaftlichen Arbeiter durch die Arbeitgeber und die Unaufmerksamkeit großer Arbeiterschaften des Landes in Betracht zieht, die die Agitation sehr erschweren, so ist die Durchschnittsmitgliederzahl durchaus als erfreulich zu bezeichnen. Wenn man aber noch die Hunderttausende von Land- und Waldarbeiter sieht, die heute noch immer abseits der Gewerkschaft stehen, so ist es uns allen klar, daß hier noch vieles geschafft werden muß, und daß es ein Gebot der Stunde ist, diese große Armee unorganisierter landwirtschaftlicher Arbeiter ihrer Berufsorganisation zuzuführen.

Das Rückgrat zu einer großen Landarbeiterorganisation ist durch den jetzigen Mitgliederstamm des Deutschen Landarbeiterverbandes vorhanden. Ihm aber die gesamte Land- und Waldarbeiterchaft zuzuführen, muß Aufgabe aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter in der nächsten Zeit sein. Denn es liegt im Interesse der Gesamtarbeiterschaft, daß den Land- und Waldarbeitern durch Ausbau ihrer Organisation solche Lohn- und Arbeitsverhältnisse geschaffen werden, die es ihnen ermöglichen, sich durch ihren Beruf auf dem Lande festhaft zu machen. Nur dadurch wird die Abwanderung zur Industrie vermindert und die Arbeitsmarktlage für die Industriearbeiter sich auch günstiger gestalten.

Es ist deshalb zu erwarten, daß alle Gewerkschaftskollegen nicht nur in der Werbeweche, sondern bei jeder sich bietenden Gelegenheit auf dem Lande auf den Deutschen Landarbeiterverband, die Berufsorganisation der Land- und Waldarbeiter, aufmerksam machen und den Ausbau dieses Verbandes in jeglicher Weise fördern helfen. Mit vereinten Kräften der organisierten Land- und Industriearbeiterschaft wird und muß es möglich sein, die große Armee der Unorganisierten in der Land- und Forstwirtschaft zu beieitigen. Der gesamten Gewerkschaftsbewegung wäre damit gedient und ein großer Dienst erwiesen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Angestelltenvertreter.

Die Redaktion der „Deutschen Handelswoche“, des Verbandsblattes des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, vertieft sich in ihrer Nummer 15 zu folgender Auseinandersetzung:

Wer die wahrheitsliebenden Handlungsdunkleren ein wenig kennt, den wird es nicht wundern, daß sie der Öffentlichkeit weismachen wollen, das Gesetz über die Verlängerung der Kündigungsfrist sei ein großer Unbiederfisch. Wie großlich diese Behauptung die Tarkassen verdrückt, geht schon daraus hervor, daß das Gesetz wahrlich einem von uns fern Reichstagsvertretern in Verbindung mit andern bürgerlichen Abgeordneten eingehenden Antrage entspricht. Ein Antrag der Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Vertreter ist also Gesetz geworden!

Diesen Auslassungen wollen wir die Mitteilungen des Geschäftsführers der Vereinigung Preussischer Arbeitgeberverbände, des Amtesgerichtsrats a. D. Blauel vor dem Preussischen Kaufmannsgericht gegenüberhalten. In öffentlicher Gerichtsverhandlung erklärt dieser, nachdem der rechte Gegenstand zum Schutze der älteren Angestellten von den bürgerlichen Parteien abgelehnt wurde, wären die Abgeordneten Thiel (D. P. V.) und Lambach (D. N. P. V.), die Führer des Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverbandes, zum Reichstagsrat Thiel zugeworfen und hätten ihn bestimmt, ihnen doch einen anderen Gesetzesentwurf abzufassen. Wahrscheinlich, meinte Herr Blauel, weil sie selbst dazu nicht fähig waren. Ministerialrat Thiel entsprach nach einigen Sträuben den Wünschen und der D. N. P. V. Vertreter Thiel und Lambach zeigten diesen Gesetzesentwurf scheinbar als ihrem eigenen Antrag ein.

Die Ausführungen des Arbeitgeberführers, der ausschließlich die Methoden, mit denen der D. P. V. seine Agitation betreibt. In dieser Stelle sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Thiel und Lambach vor den Abmahnungen im Plenum des Reichstags in einem dafür eingelegten Unterscheidungs für die Fortsetzung des Gesetzes zum Schutze der älteren Angestellten mit den Vertretern des Handbundes einstimmige Erklärung abgaben. Nachdem sie dann ihren Agitationen, in denen bekanntlich die Unternehmernachweise stark überwiegen, Verzicht erboten, brachten sie nicht mehr den Mut auf, für die einstimmig gefassten Be-

Schüsse des Untersuchungsausschusses einzuflechten, sondern stimmten sogar dagegen. Dann gingen sie nach den Mitteilungen des Untersuchungsausschusses zu Herrn Ministerialrat Stiller und bestellten um Hilfe.

Der verhandelte Angestellte sollte überlegen, ob er einer solchen Gesellschaft Gefolgschaft leisten darf. Seine Interessen wohnt mit Entscheidungheit der Zentralverband der Angestellten. Seine Vertreter haben sich für das Wohl der Angestellten eingesetzt und wurden dabei gehindert von Thiel und Lambach.

Der englische Bergarbeiterstreik.

Der englische Ministerpräsident Baldwin hatte nach seiner Rückkehr vom Urlaub eine Reihe von Besprechungen mit Churchill, der in seiner Abwesenheit Verhandlungen der Regierung in der Kohlenkrise geführt hatte, eine Besprechung mit dem aus dem Ministerialrat gebildeten Kohlenkomitee und führte am Donnerstag den Vorsitz in einer Vollversammlung des Ministeriums, welche vorwiegend der Kohlenlage gewidmet war.

Das Ministerium scheint keinen endgültigen Entschluß gefaßt, sondern sich darüber geeinigt zu haben, mit den Parteien neuerdings getrennt in Besprechungen einzutreten, um festzustellen, ob sich zwischen den Forderungen der Arbeiter nach nationalen Lohnverhandlungen und der Forderung der Unternehmer nach bezirksweiser Lohnregelung ein Kompromiß finden läßt. Jedenfalls erhielt der Bergarbeiterverband von der Regierung am Donnerstagabend eine Auforderung, sich für Freitag 11 Uhr zu einer Besprechung mit der Regierung bereitzuhalten. Die führenden Mitglieder der Exekutive des Bergarbeiterverbandes, welche am Mittwoch London verlassen hatten, wurden telegraphisch nach London zurückgerufen.

Wie verlautet, ist an den Präsidenten der Organisation der Grubenbesitzer eine ähnliche Einladung von der Regierung ergangen. Der Druck der Öffentlichkeit auf die Regierung, in den Kampf einzugreifen, hat in den letzten Tagen einen sehr verstärkten Anlauf angenommen, und es ist besonders beachtenswert, daß die Regierung auch von einem Teile der bürgerlichen Presse angefordert wird, nicht vor den Unternehmern zu kapitulieren und an ihrem Eintreten für nationale Lohnverhandlungen festzuhalten.

In Russland ist am Freitag eine neue Geldsendung von 105 000 Rubel Sterling beim Bergarbeiterverband eingelaufen.

Die Fugh wickelt sich nunmehr eine Reihe von brüderlichen Gewerkschaften, insbesondere die Holzarbeiter- und Angestelltenvereine, die Übergang von den Mitgliedern eine provisorische Beitragsleistung für die kämpfenden Bergarbeiter zu leisten. Die Gesamtsumme der bei den Bergarbeitern eingeleisteten Unterstützungen hat am Donnerstag eine Million Rubel Sterling überschritten, wozu noch die von russischen Gewerkschaften eingeleisteten, welche eine Million Rubel Sterling betragen. —

Der Tagelöhnerverband.

Der Verband der Tagelöhner und Arbeitervereine Deutschlands hat seinen Jahresbericht für 1925 herausgegeben. In dem Bericht wird die Lage der Tagelöhner in Deutschland im Jahre 1925 eingehend beschrieben. Die Tagelöhner sind in Deutschland in der Regel schlecht bezahlt und arbeiten unter sehr schlechten Bedingungen. Der Verband fordert eine Erhöhung der Löhne und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Der Bericht enthält auch eine Liste der Mitglieder des Verbandes.

Der Verband hat auch eine Reihe von Forderungen an die Regierung gestellt. Er fordert eine Erhöhung der Löhne und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Er fordert auch eine Erhöhung der Steuern auf die Arbeitgeber.

Der Verband hat auch eine Reihe von Forderungen an die Arbeitgeber gestellt. Er fordert eine Erhöhung der Löhne und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Er fordert auch eine Erhöhung der Steuern auf die Arbeitgeber.

Der Verband hat auch eine Reihe von Forderungen an die Öffentlichkeit gestellt. Er fordert eine Erhöhung der Löhne und eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Er fordert auch eine Erhöhung der Steuern auf die Arbeitgeber.

rufangehörigen voll beschäftigt. Im ersten Halbjahre wurden 850 000 Mark Arbeitlosenunterstützung vom Verband gezahlt. Trotz der Krise war es möglich, den Vermögensbestand am Jahresabschluss auf 1 810 000 Mark zu erhöhen, ein Zeichen, daß der Verband die Wirtschaftskrise ohne besondere Gefahren überstanden wird und für seine 50 000 Mitglieder dauernd ein guter Schutz bleibt.

Internationaler Transportarbeiterkongress.

Der internationale Transportarbeiterkongress, der am Mittwoch in Paris eröffnet worden ist, ist von 50 Delegierten der meisten europäischen Länder besetzt. Die Presse weist darauf hin, daß der Transportarbeiterverband den bedeutendsten der an die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale angeschlossenen Verbände darstellt. Er zählt 1024 56 Verbände mit 1 085 968 Mitgliedern. Heute zählt er 88 Verbände mit 2 140 128 Mitgliedern. 35 Länder sind hier vertreten.

Der Kongress hat sofort nach seiner Eröffnung gegen das Verbot protestiert, das von der italienischen, estnischen und der ungarischen Regierung erlassen worden ist und das die Delegierten dieser Länder hindert, an dem Kongress teilzunehmen. Die C. G. T. und die Amsterdamer Internationale waren bei der Eröffnungssitzung nicht offiziell vertreten.

Sofort nach Eröffnung hat sich der Kongress in zwei Kommissionen, die der Eisenbahner und die der Dock- und Werftarbeiter geteilt. Am Donnerstag tagte nur die erste Kommission und befaßte sich besonders mit der Binnenschifffahrt, mit dem Eisenbahn- und Straßenbahnwesen. Der Berichterstatter Mathans vertrat in einem interessanten Bericht über die automatische Kupplung die Ansicht, die Kupplung international einzuführen und empfahl eine Eingabe an den Völkerbund zu dem Zweck, die Arbeiter durch Einführung moderner, technischer Verbesserungen im Eisenbahn- und Straßenbahnwesen zu schützen.

Der französische Delegierte Widégaray gab darauf einen langen Bericht über den bei den französischen Staatsbahnen eingeführten Signalapparat unter Verwendung der Herzischen Wellen. Er betonte, daß an den meisten Eisenbahnunfällen nicht die Lokomotivführer oder das Personal, sondern die veralteten Einrichtungen schuld seien und verlangte die internationale Einführung des bei den französischen Eisenbahnen im Gebrauch befindlichen Apparats.

Kathans gab dann noch einen Bericht über die Schaffung einer beratenden Kommission zur Erleichterung der Verbindungen zwischen den Eisenbahnarbeitern der verschiedenen Länder. Am Freitag werden die verschiedenen Berichte überreicht werden. Eine erste Volltagung wird erst am Sonnabend stattfinden.

Nutzenreicher Schiedsspruch für die Seeschiffswerften. Am Mittwoch fanden in Hamburg unter dem Vorsitz des Hamburger Schiedsrichters Verhandlungen zum Tarif- und Lohnstreit auf den deutschen Seeschiffswerften statt. Die trotz längerer Beratungen ein für die Arbeiterseite vollkommen zureichendes Ergebnis brachte. Nur mit der Stimme des Vorsitzenden wurde in der Schiedskammer ein Spruch gefällt, nach dem der Tarifvertrag und das Arbeitsverhältnis vom 1. Oktober 1925 an um 1 Jahr verlängert werden soll. Die Lohnsätze sollen bis zum 1. April nächsten Jahres in Kraft bleiben. Es kann nur eine Reduzierung der Lohnsätze zum 1. Februar eintreten, wenn entsprechende wirtschaftliche Veränderungen vorliegen. Die Arbeitervertreter hatten sich zu dieser mageren Entscheidung eine längere Erklärung gelehrt.

Das Buch!

Capas Freytag:

Der Verkehr mit den großen Gewinnen der Vergangenheit durch ihre Bücher ist einer der edelsten Gewinne.

Suchen Sie das Beste!

Bereine und Versammlungen.

Reichsfischer-Gesamtsitzungen.

Am 21. September fand die Monatsversammlung der Reichsfischer-Gesamtsitzungen des Reiches der Gewandlung und Statistik in der Reichshauptstadt Berlin. Die sehr gut besetzte Versammlung wählte als Vorsitzenden den Reichsfischer, der am 2. bis 4. September in Düsseldorf tagte. Der große

Interesse war der Bericht über das Referat „Der Kampf um die Volksgesundheit“, das Genosse Dr. Mose auf der Reichskonferenz gehalten hatte. Eine gesunde Lohn- und Wohnpolitik ist die Grundlage für eine gute Volksgesundheit. Das müßte auch die Ärzte einsehen. Es müßte viel mehr vorbeugend gewirkt werden. Das kann hauptsächlich geschehen, wenn man dem Volke gesunde Wohnungen und ausreichenden Lohn gibt. Interessant war auch der Bericht über das Referat des Kollegen Kurpij (Welsch): Das Krankenpflegepersonal im Dienste der Allgemeinheit. Auch den Bericht von den übrigen Referaten, die auf der Reichskonferenz gehalten wurden, verfolgte die Versammlung mit großem Interesse. Kollege Wille gab dann einen Bericht von der großen Ausstellung Geselei in Düsseldorf. Die Ausstellung bietet gerade für das im Gesundheitswesen beschäftigte Personal sehr viel neues. Nach einer regen Diskussion über die beiden Referate wurde beschlossen, auch in diesem Winter wieder einen Fortbildungskursus für das Pflegepersonal einzurichten. Beim Punkte Verschiedenes wurde von dem Personal des Sudenburger Krankenhauses lebhaft Klage über die Küchenchefin Helene geführt, die das Personal schlecht behandelt. Es soll durch die Verbandsleitung Abhilfe geschaffen werden.

Warenmärkte.

Magdeburger Zuckerbörse vom 18. September.

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sach und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladeort Magdeburg und Umgegebung bei Mengen von mindestens 200 Ztr. bei Lieferung innerhalb 10 Tagen 80,00, per Oktober 80,00, und per zweite Hälfte Oktober/Dezember 80,00 bis 80,1/4 für gemahlene Melis. Tendenz fest.

Berliner Produkten-Börse vom 16. September.

Kotiert an der Mittagbörse ab Station: Weizen, märk. 284—288, mecklenb. vurgl. 284—288, Roggen, märkischer 212,00—218,00, per Oktober 284—288,50, Wintergerste 170—175, Hafer, märkischer 173—186,00, Mais La Plata 180—188, Weizenmehl 36,25—39,00, reines Mehl über Ost. Roggenmehl 30,80—32,50, Weizenkleie 10,00, — Roggenkleie 11,00, — Raps 310,00, Wintererbsen 48 bis 50,00, Spitzerböhen 34,00—38,00, Futtererbsen 29,00—31,00, Pelusken 11,00—12,00, — Gerbelle, neue —, Rapskuchen 14,40—14,80, Feinfusden 19,20—19,40, Erbsenschnitzel 10,00—10,30, Sojabohnen 19,70—20,00, Kartoffelflocken 18,00—18,50, (Getreide und Mehl pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kilogramm.)

Telegraphische Auszahlungen.

| | 15. September | 16. September |
|---------------------|------------------------|---------------|
| | Geld Brief | Geld Brief |
| Amsterdam-Rotterdam | 100 Gulden 168,10 | 168,52 |
| Buenos Aires | 1 1/2 Papierpejo 1 700 | 1 704 |
| Brüssel-Antwerpen | 100 Franc 11,54 | 11,53 |
| Danzig | 100 Mark 81,86 | 81,86 |
| Oslo | 100 Kronen 91,99 | 91,99 |
| Kopenhagen | 100 Kronen 111,48 | 111,71 |
| Stockholm | 100 Kronen 112,16 | 112,14 |
| Göteborg | 100 Kronen 10,558 | 10,558 |
| Singapur | 100 finnl. Mark 15,51 | 15,25 |
| Italien | 100 Lire 20,556 | 20,406 |
| London | 1 Pfund 4,1855 | 4,185 |
| Hankow | 1 Dollar 12,00 | 12,04 |
| Paris | 100 Franc 81,075 | 81,275 |
| Schweden | 100 Kronen 64,10 | 64,26 |
| Spanien | 100 Peseten 2,085 | 2,089 |
| Japan | 1 Yen 0,84 | 0,848 |
| Rio de Janeiro | 1 Milreis 59,18 | 59,37 |
| Sien | 100 Schilling 12,418 | 12,455 |
| Wien | 100 Kronen 7,42 | 7,442 |
| Wag | 100 Dinar 5,57 | 5,59 |
| Jugoslawien | 100000 Kronen 3,052 | 3,052 |
| Indonesien | 100000 Kronen 21,58 | 21,58 |
| Bulgarien | 100 Bana 5,04 | 5,06 |
| Sri Lanka | 100 Ceylons 2,15 | 2,16 |
| Konstantinopel | 1 Pfund 2,15 | 2,16 |

Canada G. 418, B. 426, Uruguay G. 419, B. 420

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Sportsfreunde!

Die Zigarettenfabrik G. Zuban, München, fügt jeder Packung ihrer 5-Pfg.-Zigaretten „Forward“, der Marke des deutschen Sportmannes, ein interessantes Bild bei (Porträts bekannter Fußballspieler, lehrreiche Spielfeldentwürfe usw.).

Zur Erleichterung der Sammlung dieser Zigarettenbilder, die allgemeinen Anhang in der Sportwelt gefunden haben, gibt die Fabrik ein vornehmendes Sammelalbum heraus, das gegen Einzahlung von 1,25 RM. oder unter Kaufnahme von 1,45 RM. portofrei von der Zigarettenfabrik G. Zuban, München 25 (Königsplatz) Nr. 888 München) zu beziehen ist.

Sportsfreunde und jedermann, der einem „Fußballer“ mit einem feinen Gesicht eine Freude bereiten will, empfehlen wir die Zeichnung des Zuban-Forward-Sammelalbums zum genannten Preis, nur durch den großen Bezug der Fabrik möglichen Sonderpreis.

Das Haus ohne Lachen.

Verlag von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

Das Haus ohne Lachen, von Carl Ziemer, Verlag, Berlin W. 1. Preis 1,50 RM.

und diese Feindschaft aller Feinde, die ihn bei der Entlassung aus dem Gefängnis begrüßten. Man fand und war allem erwidert. Selbst der Herz gegen Garmann außer dem nicht mehr, man brach nicht an demnach zu denken, nicht an Garmann, man war, und es gab keinen Grund, keine Begründung. Wer war man, hatte es so wunderbar leicht.

Man dachte er auch an Garmann, nicht nur an ein schönes Bild, das er noch einmal durch seinen Blick, und die dieser Blick war viel freundlicher. Er hatte ja nicht mehr mehr hinzugeben, sondern hatte sich nur daran erinnert, daß er diese schändliche, hässliche Frau einmal geliebt hatte auf der Welt, auf der Welt, auf der Welt. Er hatte mit den Fingern in ihren wunderbaren, warmen Haaren gewühlt und hatte sich ihr Körper angedrückt, die Wärme, die Wärme!

Er alles das konnte er sich erinnern, bevor er wieder ging, und es war sehr schön.

Erklärung und Erwähnung kamen aus allen diesen Zusammenhängen wieder über ihn. Er begann ein wenig zu regnen, und sein Körper war sehr warm und sehr glücklich. Er war, aber er wußte sich nicht um seinen Namen in der Nacht, daß die schönen Erinnerungen an die Vergangenheit sich verflüchtigen könnten, wenn er aufstand und weiterging. Zwischenmenschliche Wärme sprach er nur sich hin, und es fiel ihm sehr schwer, die Augen nicht zu schließen. Das war nicht ungewöhnlich, denn man muß geschlafen haben in der letzten Nacht. Die Erinnerung an die Erinnerung an Garmann, nicht nur nachgehenden, und



man sollte der Götter für übernatürlich. Er wachte sich nicht gegen ihn, daß die Bilder grollen und flüster sich langhin und langhin hinüber. Doch immer fiel der seine, stille Regen, aber um der Wärme seiner Klauer fühlte er nicht nicht mehr. „Hätte ich nicht auch ich fühlte“, dachte er, und ein Lächeln kam in ihm, und er lächelte an Tränen aus seinem Gesicht. Er wachte nicht, wie lange er geschlafen hatte, als ein Schlag in der Brust ihn weckte. Sein erster Gedanke galt der Götter, die Erinnerung an Garmann, nicht nur nachgehenden, und

Augen aufschlag, sah er über sich ein Gesicht, an das er sich nicht erinnern konnte, ohne zu wissen, wo er es schon einmal gesehen hatte. Das Gesicht schien ihm auch verändert, er hatte es ein wenig anders im Gedächtnis.

„Gut!“ fragte der Mann, der ihn gewacht hatte. „Nur möchte ich dich auf und sah den Fremden an. Der war sehr elegant und sehr freundlich gekleidet, ein paar Ringe schimmerten seine wohlgeformten Hände, und an seinen glatten, gepflegten Wangen waren leichte Spuren von Fieber zu sehen. Das Gesicht des Mannes war von einer auffälligen Schönheit, ohne indessen weiblich gezeichnet zu sein. Unter der hochgewölbten Stirn blühten zwei schwarze, lebhaft Augen. Sein Mund war ein wenig voll, aber edel gezeichnet. Zurückgelehntes Haar von schwarzem Glanz umgab den Kopf wie eine Krone aus Stahl.“

„Du bist doch Gut?“ fragte der Mann noch einmal und richtete den nach halb geschlossenen an der Schulter.

„Ne, ich bin Gut.“

„Du kannst mich wohl nicht mehr?“

„Ich erinnere mich ganz genau an den Jungen des andern, und plötzlich kam ihm die Erinnerung.“

„Doch?“

„Nur heute der andere.“

„Du bist! Gut! Das hast Du mit deinem Gedächtnis gemacht? Du hast dich gleich erinnert, als ich hier vor dich stand und dich hier schickte. Garmann hast Du auch, und es geht Dir drüber, mein Fräulein, was?“

„Gut, gut, keine Antwort. Sehr unwillkommen war ihm diese Frage, die ihn nur aufstachelte und ein gewisses Zittern durch sein Blut. Er hatte Gedächtnis am liebsten so schnell als möglich wieder weggedacht, aber der Mann sah nicht wegsehen. „Denn meine Gut unter dem Baum und drüber ist so auf die Welt.“

„Du bist sehr schön vom Hungerriemen. Du kannst Fieber haben, wenn ich dich fassen möchte, sollst mich anständig leben und darauf sein erwidern, wie es Dir geht. Aber so kann doch, Menschenkind.“

„Gut, hast dich willkürlich fassen. In der Stunde, die den Paul begleitete, begleitete ihnen ein Mädchen. Gedächtnis mich es an und verfiel Gut. Er konnte dem Fräulein eine Antwort, und der Wagen sollte ab.“

„Eine Erinnerung und ohne Freude ließ Gut alles über sich ergehen. Er hatte Gedächtnis fortwährend sprechen, ohne ein Wort zu verlieren.“

Sür internationale Wirtschaftspolitik.

Auf der Tagung des Zentralverbandes des deutschen Großhandels in Düsseldorf nahmen die Probleme der Handelspolitik einen breiten Raum ein. Mit Recht, denn es sind gerade weite Kreise des Großhandels, die nicht nur unter der inneren Abflaktrise, sondern auch unter den Erschwerungen des Außenhandels leiden, ohne daß bisher die maßgebenden Vertreter des Großhandels bei der Wahrnehmung ihrer Interessen diejenigen klaren Linien gefunden hätten, die ihnen ihre berufliche Tätigkeit eigentlich vorschreibt: die Linie des internationalen Freihandels.

Reichswirtschaftsminister Curtius bezeichnete es als das letzte Ziel unserer Handelspolitik, Nationalwirtschaft und Weltwirtschaft in Einklang zu bringen, und mit der Förderung der erstern gleichzeitig der letztern zu dienen. Dabei sieht man den

Abbau der internationalen Zollschranken

an. Ob es dann aber gerade glücklich gewesen ist, daß Deutschland mit seinem jetzt geltenden Zolltarif sich mehr von dem internationalen Markt abgeperrt hat, als es zur Erreichung der handelspolitischen Ziele notwendig war, das ist mindestens zweifelhaft. Auch darüber ist der Minister vollständig hinweggegangen, daß die Regierung beim Abschluß der Handelsverträge sich zu sehr von der Rücksichtnahme auf einzelne Erwerbsgruppen hat leiten lassen und daß Deutschland infolgedessen von einer Einordnung in die Weltwirtschaft noch viel weiter entfernt ist, als das bei den anzuerkennenden Schwierigkeiten der internationalen Wirtschaftspolitik notwendig war.

Der Großhandel nahm durch seinen Referenten Dr. Engel für sich in Anspruch, daß er gegenüber den viel weitergehenden Ansprüchen der Industrie nach laugen, intensiven Kämpfen den Abschluß von Handelsverträgen gefördert hat. Das mag richtig sein, spricht aber den

Großhandel nicht von der Schuld frei, die er damit auf sich geladen hat, daß er nicht von vornherein den Schutzpoliten der Großindustrie und der Landwirtschaft einen stärkern Widerstand entgegengesetzt hat, sondern daß seine parlamentarischen Vertreter gemeinsam mit den Schutzpolitiern abstimmen.

Man muß dem Wirtschaftsminister recht geben bei der Feststellung, daß der Weg Deutschlands und des übrigen Europa, will es nicht der amerikanischen Konkurrenz unterliegen, von wirtschaftlichem Nationalismus fort- und zu einer umfassenden Wirtschaftssolidarität der betroffenen Völker hinführen hat. Es kommt dabei in der Tat nicht so sehr darauf an, mit welchen Methoden man auf dieses Ziel hinarbeitet. Das System Meißbegünstigung, das die deutsche Handelspolitik bisher angewandt hat, bietet eine gute Handhabe, wenn sie nur konsequent benutzt wird. Die Fehler unserer Handelspolitik liegen nicht so sehr in ihrer Methode als in der allzu weitgehenden

Rücksichtnahme auf Sonderinteressen,

die dann dazu führt, daß die Unterhändler von vornherein mit gebundener Marschroute an den Verhandlungstisch treten und infolgedessen nicht die erforderliche Beweglichkeit bei der Ausnutzung der Situation haben. Es kommt hinzu, daß ein wachsender Teil der handelspolitischen Probleme durch das Erstarken internationaler Partelle lösungsfähig ist; mögen in diesen Fällen Interessen und Reichsregierung noch so eng zusammenarbeiten, so besteht doch immer die Gefahr von Konflikten, die den Gang der Verhandlungen erschwert. Man braucht nur daran zu erinnern, wie die Frage des Eisenpaltzes auf den französischen Handelsvertrag zurückgewirkt hat und welche Rolle die Frage der Kohleneinfuhr bei der Erschwerung einer deutsch-polnischen Verständigung spielt.

Unter diesen Umständen waren auf der Großhandeltagung die Ausführungen des früheren österreichischen Ministers Riedel von Interesse, die praktischen Hinweise auf die Möglichkeit des Austrags internationaler Gegenstände durch einen Rahmenber-

trag brachten. Eine möglichst große Zahl europäischer Staaten soll für ein Abkommen gewonnen werden, das die Grundzüge für eine engere Wirtschaftsgemeinschaft

bilden kann. In diesem Abkommen würden eine Reihe von Rechtsgrundrissen des internationalen Handelsverkehrs zusammenzufassen sein. Zunächst also wären diejenigen Fragen zu regeln, die außerhalb der eigentlichen Zollpolitik liegen, wie das Niederlassungsrecht, die Behandlung der gegenseitigen Staatsangehörigen, das Recht der Durchfuhr u. a. m.

In der Zollpolitik sollen sich die Staaten gegenseitig verpflichten, nur eine obere Grenze für die zulässige Zollbelastung beim gegenseitigen Handelsverkehr zu schaffen. Die internationalen Partelle können dahin wirken, daß für bestimmte Warengruppen eine Zollgemeinschaft der beteiligten Staaten erreicht wird. Durch ein derartiges internationales Abkommen würde man zum mindesten bewirken, daß ein Teil der Streitfragen bei den gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen ausscheidet, derjenige Teil nämlich, für den der Gemeinschaftsvertrag von vornherein bestimmte Rechtsnormen vorsieht. Die Praxis würde dann ergeben, ob es nicht zweckmäßig ist, diese Regelung auszudehnen und die zunächst lose internationale Interessengemeinschaft der Staaten zu einer engeren Wirtschaftsgemeinschaft auszubauen.

Diese Vorschläge Riedels, die auch von der Internationalen Handelskammer in Paris behandelt wurden, sind zweifellos eine geeignete Diskussionsgrundlage zur Lösung des ungeheuer schweren Problems, das man gemeinhin als

das Problem Panuropa

bezeichnet, und an dessen Ende die gängliche Beseitigung der handelspolitischen Schranken der aufeinander angelegenen europäischen Völker steht. An der Lösung dieses Problems hat auch die Arbeiterschaft ein starkes Interesse, die die wirtschaftliche Annäherung der Völker als ein Mittel zur Behebung des internationalen Warenaustausches, zur Erhöhung der Beschäftigung der Arbeiterschaft aller beteiligten Staaten und zur politischen Befriedung sieht.

Turnen, Rasenspiele, Wassersport

Volksport

Radfahren, Athletik, Wandern

Der Sternlauf der Arbeitersportler zur Bundeschuleinweihung.

Den Höhepunkt der aus Anlaß der Einweihung der Leipziger Bundeschule allerorts stattfindenden sportlichen Veranstaltungen bedeutet zweifellos der Sternlauf der Arbeitersportler nach Leipzig. Er stellt nicht nur eine außergewöhnliche sportliche Leistung dar, sondern ist gleichzeitig die denkbar großzügigste Propaganda für die Arbeitersportbewegung. In diesem Stafettenlauf werden tausende Arbeitersportler schon Tage zuvor, Tag und Nacht, durch verschiedene Landesteile die Stafettenstabe mit den Glückwünschschreiben der Kreise des Bundes und des Auslandes von Mann zu Mann tragen, um rechtzeitig zur Bundeschuleinweihung einzutreffen. Es ist eine gewaltige schwere Aufgabe, die die Kreise, Bezirke und Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes zu erfüllen haben. Aber der Opfermut ist bei allen vorhanden und alle erwarren mit Freude den Tag und die Stunde, wo der Stafettenstab durch ihren Ort von Mann zu Mann getragen wird. Sieben Läufe sind vorgezehen.

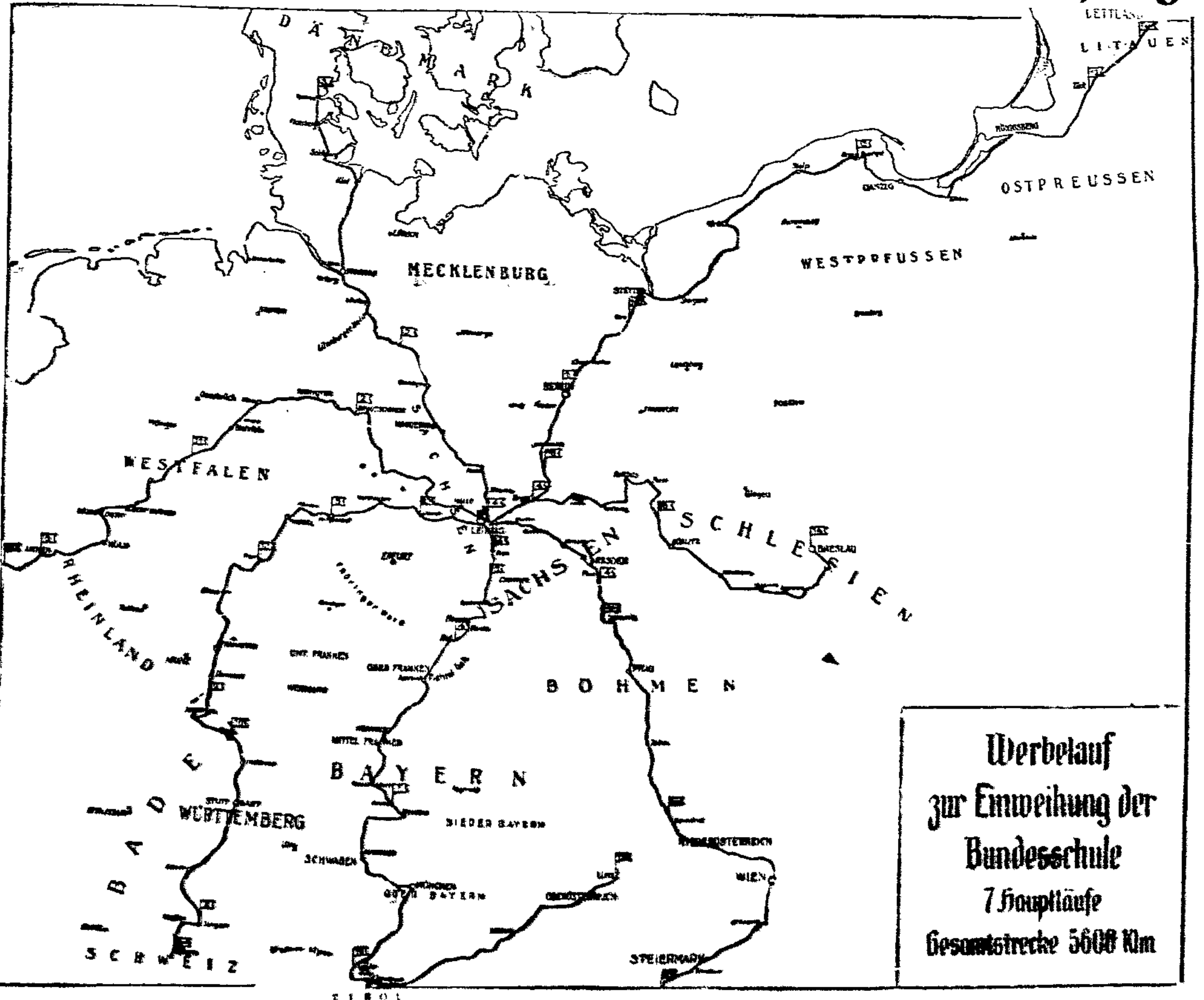
Der erste Lauf beginnt bereits am Sonnabend nachmittag, von Linz (Oesterreich) aus. Der Weg führt über Salzburg, Innsbruck nach der Jagst, dann München—Augsburg—Kürnberg—Weintheim—Planen—Leipzig. Die Gesamtstrecke von Linz bis Leipzig beträgt 1123 Kilometer. Laufzeit von der Jagst bis Leipzig 48 1/2 Stunden.

Der zweite Lauf beginnt in der Schweiz. Die Schweizer geben in Sitten den Stab an die Deutschen ab, die ihn dann über Stuttgart—Mannheim—Frankfurt—Kassel—Nordhausen—Merseburg nach Leipzig bringen. Die gesamte Strecke bis an die Grenze nach Sitten beträgt 940 Kilometer, Laufzeit 45 1/2 Stunden.

Der dritte Lauf beginnt in der Schweiz. Der Weg führt über Basel nach Lachen, wo am 15. September, nachts 2 Uhr die Übergabe an die deutschen Arbeitersportler stattfindet. Von da geht es über Köln—Düsseldorf—Eberfeld—Weisfeld—Hannover—Braunschweig—Galle nach Leipzig. Die Strecke von Lachen bis Leipzig beträgt 686 Kilometer, die Laufzeit 38 Stunden.

Von Apenrade (Dänemark) nimmt der vierte Lauf seinen Ausgang. Er führt über Flensburg—Kiel—Gamburg—Salzweh—Magdeburg—Dessau—Pöthen bis Leipzig. Gesamtstrecke 590 Kilometer, Laufzeit 26 Stunden.

Der fünfte Lauf dehnt sich über die weiteste Bundesstrecke aus. Er beginnt in Riga (Lettland) und führt über Riga—Schönberg—Danzig—Leipzig—Erfurt—Stettin—Berlin—Münster—Leipzig. Die gesamte Strecke beträgt 1175 Kilometer, Laufzeit 71 Stunden.



Werbelauf zur Einweihung der Bundeschule
7 Hauptläufe
Gesamtstrecke 5608 Km

Von Breslau startet der sechste Lauf über Görlitz—Torgau nach Leipzig. Gesamtstrecke 371 Kilometer, Laufzeit 24 Stunden.

Der siebente Lauf startet in Magdeburg (Oesterreich). Der Weg führt über Graz—Summering—Wiener-Neustadt—Bier—Gmünd, dann durch die Tschechoslowakei: Pilsen—Dresden—Meißen—Leipzig. Die Laufzeit von der deutschen Grenze bis Leipzig beträgt 9 Stunden, Kilometerzahl 170.

In Leipzig führt der Lauf am Volkshaus und dann am Bundeshaus vorbei. Am Bundeshaus des Arbeiter-Turn- und Sportbundes übernehmen die anwesenden Schlussläufer der Kreise

die Stafettenstäbe und laufen zum Vorwärts-Sportplatz, wo die Stäbe geordnet und die Stunden verlesen werden.

Die deutschen Arbeiterturner in der Tschechoslowakei servieren eine großzügige Propaganda für den durch die Tschechoslowaken gehenden Stafettenlauf vor. In Lobositz übernehmen sie von den tschechischen Arbeiterturnern den Stab um 8 Uhr morgens und übergeben ihn um 5 Uhr morgens in Pilsen an die nächsten Läufer. In diesen zwei Stunden werden 300 Arbeiter-sportler an dem Lauf teilnehmen. In jeder Hebergabestelle wird eine rote Kerze entzündet und so wird die Strecke vom Elbthal bis zum Ramm des Erzgebirges eine rote Flammenlinie sein.

Rundgebung der Arbeitersportler.

Die Arbeitersportler Rundgebung beendeten am Sonntag früh um 7 1/2 Uhr auf dem Alten Markt eine öffentliche Rundgebung aus Anlaß der Bundeschuleinweihung in Leipzig. Aus diese Zeit treffen die Stafetten auf dem Marktplatz ein. Die Kreisleitung wird die Glückwünsche des Kreisführers mitbringen und nach kurzen Ansprachen der Genossen Ollermann (Rundgebung) und Busch (Neubauarbeiten) wird die gesamte ihren Rundgang nehmen. Der Stab wird um 8 Uhr in Leipzig dem Bundesvorstand übergeben werden. Es ist also erforderlich, daß die angeforderten und bereits bekanntgegebenen Karten strengstens eingehalten werden. Die Magdeburger Arbeiterschaft ist zu der Rundgebung auf dem Alten Markt freundlich eingeladen.

Altersriegenturnen in Dessau.

2. Kreis, 3. Bezirk

Am Sonntag den 12. September fand in Dessau das Altersriegenturnen statt. Vertreten waren 32 ältere Turngenossen im Alter von 35 bis 68 Jahren. Außerdem waren sechs ältere Turngenossen aus Magdeburg zu Gaste, welche in der Turnzeitung davon gelesen hatten. Selbstverständlich haben diese auch an der Turnrunde teilgenommen. Der Turnstoff war so gewählt, daß jeder daran teilnehmen konnte. Bacher fand ein allgemeines Rüttelturnen statt, auch hier konnte man noch manche gute Leistung sehen.

Jeder einzelne ist mit voller Befriedigung aus dieser Turnrunde gegangen. Der Tag es hat gezeigt, daß auch im Alter

noch aktiv tätig sein können und nicht wie immer geglaubt wird, für das Reuzetage zu alt sind. Also heran ihr Alten und noch einmal jung geworden und alle Mühseligkeiten beiseite, dann werden auch die Alten unsere Reuzer wieder zur Geltung kommen und nicht immer sagen, das überlassen wir den Jüngern.

Altersriegentreffen Berlin-Leipzig in Dessau.

Und nun zu etwas anderem, um die Turngenossen zu zeigen, daß es wirklich noch alte aktive Turngenossen gibt. Die Berliner und Leipziger Altersriegler hatten ihre alljährlich stattfindende Altersturnfahrt nach Dessau verlegt. Die Leipziger Turngenossen trafen schon am Sonnabend in einer Stärke von 200 Mann mit einem Sonderzug ein. Die Berliner, welche in einer Stärke von nahe 1100 Mann eintrafen, kamen in einem

die Nacht verbracht, um am Sonntag morgen gemeinsam mit den Leipziger den Württler Part zu beschließen.

Zwei Agrarzüge

bringen gegen 1 Uhr die Gäste heran. Mit klingendem Spiele geht es getrennt in verschiedene Marschrichtung nach dem kleinen Markt zur öffentlichen Kundgebung.

Der Auftakt des Treffens der Altersarbeiterturner war am Sonnabend abend der Einzug der Leipziger Gäste. Sie trafen in einer Stärke von 800 Mann mit Gomburg gegen 5 1/2 Uhr ein. Die Leipziger kamen unerwartet früher an als angegeben, was zur Folge hatte, daß die zu ihrem Empfang Vereiten um einige Minuten länger auf sich warten ließen. Nach dem Eintreffen der Gäste wurde der folgende nach dem „Tivoli“ angeordnete Marsch zu einem warmen Empfang. Zahlreiche Freunde und Gönner begleiteten den Zug, der sich mit einiger viel beachteter Kapelle nach dem Tivoli-Turnplatz bewegte. Die straff Einhermarschierenden machten hierbei in ihrer schmunzeln, zumeist blauweißen Turnerkleidung den allerbesten Eindruck.

Auf dem Tivoli-Turnplatz angekommen, gab es einige mit turnerischer Pürze erzielte Kommandos, und ehe man sich's verfaßt, waren bereits die Quartiere verteilt. Nach einem zweifelhafigen Versuchsaufbau, das die Gäste zumeist bei ihren freundlichen Quartiergeberinnen sah, begann im großen Saale der bestens gelungene Wettbewerb, den man zu Ehren seiner Gäste veranstaltete und dessen Programm von Turnverein Fichte bestritten wurde.

Genoße Zenthe begrüßte die Gäste im Namen aller Arbeiterpartei und der Leipziger Arbeiterschaft. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß so viele „Mitte“ nach Dessau gekommen sind, weil mit andern Arbeiten in der Bewegung überlastet sind, weniger aktiven Anteil an der Turnbewegung nehmen können. Um so begrüßenswerter sei der Zweck solcher Wanderfahrten, die der Pflege der Geselligkeit dienen und den Menschen dem Menschen näher bringen sollen. Lobende Worte fand Genoße Zenthe dann für die vorbildliche werbende und organisatorische Arbeit der Leipziger, die sich rühmen dürfen, die alles befruchtende Zentrale in ihren Reihen zu beherbergen. Seine Ansprache lang schließlich aus in einem warmen Appell an die, die der Arbeiter-Turnbewegung heute noch fernstehen. Wie sie mögen zukünftig mitwirken, die großen Ziele und edeln Zwecke der Bewegung, die Pflege von Körper- und Geisteskultur, tatkräftig zu fördern.

Genoße Seppert (Leipzig) dankte für die gastfreundliche Aufnahme und sprach die Hoffnung aus, daß das Bundesfest trotz aller Stürme den besten Erfolg erreichen wird. Nach noch lange bis über Mitternacht hinaus, in familiären Räumen des „Tivoli“ wie auch im jenseitigen Garten lag man noch schlaflos des Vertändels geistig befruchteter. Unermüdet sorgten die Leipziger Musikanten für Unterhaltung und Stimmung. Die Festausstellungen wurden angeordnet, neue Gesellen, Geist und Dichtungsgüter miteinander befruchtend. Freude und Herzlichkeit der Bekanntschaft und das das selbe Bewußtsein, einer Sache zu dienen, die groß und gut ist und der allen Freunden zum Preis der Zukunft gehört.

Der Sonntag

Am Sonntag Morgen, schon kurz nach dem Frühstück und erst nachdem der Morgen zum Gelingen der Dinge. Diesmal sind es nur noch die, die am Sonntag kommen. In den Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Waffenfest

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

einem guten Nachdruck in körperlich gesunden Verfassungen, die sich dem Wettbewerb stellen, werden wohl am besten für unsere Sache. Mit dieser Freude wurde das Kunst- und Wappentreiben vom Publikum aufgenommen. So zeigte sich, daß auch in diesem Zweige des Wasserstands Hochleistung zu verzeichnen sind. Die Wasserballspiele fanden guten Anklang, vor allem bei den Kindern und Jugendlichen. Die Wasserballspiele fanden guten Anklang, vor allem bei den Kindern und Jugendlichen.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Handball

| Vanender Verein | Gegner | Spieleplatz | Schiedsrichter | Zeit |
|---------------------|---------------------|---------------|----------------|--------|
| Schönebeck 1 | Stahlfabrik 1 | Stadtpark | Jürgens | 5 1/2 |
| (1) Diesdorf 1 | Fernerleben 1 | Diesdorf | Kann 1 | 4 |
| (6) Sturm 07 1 | Budau 1 | Umfassungstr. | Tanfert | 2 1/2 |
| Eudenburg Turner | Turner-Vereinburg 1 | Stadtpark | Wittke | 4 |
| Schönebeck 1 | Sorm. Bernburg 1 | Stadtpark | Mohr | 4 |
| Gros-Dittersleben 1 | Edm. Sportler | Gemeindeplatz | Jürgens | 12 1/2 |
| Al-Dittersleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Rudolf (S.O.) | 4 |
| Dohndobeleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Fiedge | 4 |
| (11) Altkath 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Wiener | 11 |
| Gracau 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Rudolf (S.O.) | 4 |
| Niederobbeleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Schulau | 10 |
| Hung. Hallesche 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Turner | 4 |
| (12) Altkath 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Florian (S.O.) | 4 1/2 |
| Diesdorf 2 | Sohn. Reuditz 1 | - | Heinrich | 3 |
| Eudenburg 2 | Sohn. Reuditz 1 | - | Wittke | 4 |
| Zangerhütte 2 | Sohn. Reuditz 1 | - | Hebel | 2 1/2 |
| Schönebeck 2 | Sohn. Reuditz 1 | - | Steweg | 5 |
| Schönebeck 2 | Sohn. Reuditz 1 | - | Rufes | 3 |
| Schönebeck 2 | Sohn. Reuditz 1 | - | Heinrich | 10 1/2 |

| Vanender Verein | Gegner | Spieleplatz | Schiedsrichter | Zeit |
|---------------------|-----------------|-------------|----------------|--------|
| Niederobbeleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Meier | 3 |
| Diesdorf 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Kann | 5 |
| Eudenburg 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | S. S. R. | 2 |
| Gros-Dittersleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Edm. | 11 1/2 |
| Gros-Dittersleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Freiberg | 4 1/2 |
| Gros-Dittersleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Zimmermann | 3 |
| Gros-Dittersleben 1 | Sohn. Reuditz 1 | - | Steweg | 2 |

Jugfußball

| Vanender Verein | Gegner | Spieleplatz | Spieleplatz | Zeit |
|-----------------|-------------------|---------------|-------------|------|
| Germania Jung 1 | Jung. Hallesche 1 | Germaniaplatz | 3 1/2 | |
| (1) Sturm 07 1 | Niederobbeleben 1 | Umfassungstr. | 3 1/2 | |
| (2) Sturm 07 1 | Sohn. Reuditz 1 | Stadtpark | 3 1/2 | |
| (3) Sturm 07 1 | Sohn. Reuditz 1 | Stadtpark | 3 1/2 | |
| (4) Sturm 07 1 | Sohn. Reuditz 1 | Stadtpark | 3 1/2 | |
| (5) Sturm 07 1 | Sohn. Reuditz 1 | Stadtpark | 3 1/2 | |

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Arbeiter-Sportkartell Schönebeck

Das Sportkartell hielt in der „Touffelle“ seine regelmäßige Versammlung ab. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Der Vorstand wurde wiedergewählt.

Freie Turner Stendal

Die Versammlung war wieder ein Beweis für das stetige Wachsen des Vereins. Die Versammlung war wieder ein Beweis für das stetige Wachsen des Vereins. Die Versammlung war wieder ein Beweis für das stetige Wachsen des Vereins. Die Versammlung war wieder ein Beweis für das stetige Wachsen des Vereins.

Mitteilungen der Sportvereine

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten. Die Leipziger sind diejenigen, die Sonntag kommen, in Leipzig, wo man vorzeitig gekommen ist, um sich dem Leipziger Turnverein zu verpflichten und dem Leipziger Turnverein zu verpflichten.

Rat u. Auskunft in allen Anlage- u. Tarifangelegenheiten

Die Beschaffung aller Apparate



vermitteln die Installations-Geschäfte

u. das städt. Elektrizitätswerk Magdeburg

Konserven.

Konservenherstellung ist der Hausfrau nicht unbekannt. Die Zeit des „Einmachens“ ist gerade jetzt auf dem Höhepunkt angelangt. Für den Haushalt hat die Industrie sogar kleine „Konservenfabriken“ fabriziert, die in Gestalt von Einkochapparaten zu dem berühmten „Einwecken“ benutzt werden. Neben dem Selbsteingemachten verbraucht aber jede Hausfrau auch die sogenannten Fabrikkonserven, deren Herrichtung im Prinzip wohl dem, das die Hausfrauen anwenden, gleich ist, die aber durch die Masse der verbrauchten Rohstoffe doch besonderes Interesse verdient.

Wir haben bereits vor einiger Zeit berichtet, daß die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumentenvereine in Stendal eine Obst- und Gemüsefabrik als Eigenbetrieb errichtet hat. Unsere Leser mögen uns nun bei einem Rundgang durch die Fabrikationsräume des Werkes begleiten. Es gibt da mancherlei Neues und Interessantes zu schauen.

Das Werk liegt an der Urneburger Straße, in der Nähe des Stendaler Ostbahnhofes. Ehemalig war es die Fabrik eines Privatunternehmers. Die G.G. hat jedoch Umbauten und Neubauten in einem Umfang vorgenommen, daß man die alte Anlage nicht wiedererkennt. Unmittelbar an der Straße liegt das Bureaugebäude mit der Verwaltungsabteilung, daneben das Wohnhaus für die Familien von sechs Betriebsbeamten. Dieses Haus sollte ehemals allein dem Privatunternehmer als Wohnung dienen. Daß man sechs Wohnungen daraus machen konnte, zeugt von den „bescheidenen“ Ansprüchen, die ein richtiger Kapitalist aus Leben stellt. Ueber einen großen sauberen Hofhof schreiten wir dem Betrieb zu. Die Außenarchitektur zeigt deutlich die innere Einrichtung. Zwei langgestreckte Gebäude werden durch einen

fische. Etwa 20 Frauen füllen sie dort in Dosen. Von Hand zu Hand wandern diese, werden gewogen und am Ende durch die Versuchsmaschine geschlossen. 2000 Stück Dosen in der Stunde schließt der Apparat, der von einem einzigen Arbeiter bedient wird.

In sogenannten Käfigen sperrt man nun 380 bis 350 Stück der gefüllten und verschlossenen Dosen zusammen und ber-



Birnenhälsmaschine.

senkt den ganzen Käfig dann in einen Kessel, der luftdicht verschlossen und eine halbe Stunde mit Wasserdampf gefüllt wird. Die Dose soll den Inhalt der einzelnen Konservendose sterilisieren, haltbar machen. Nach Abkühlung der Dosen in kaltem Wasser erfolgt der Abtransport ins Lager. Dieser Aufgabe entledigt sich ein etwa 600 Meter langes Transportband, das alle Abteilungen des Betriebs durchläuft.

Die Produktion stellt sich natürlich immer nach der Ernte ein. So ist z. B. die Erbsenkonjunktur längst abgeschlossen. Erbsen werden von Maschinen entschotet und nach der Größe sortiert, dann ebenfalls behandelt, wie die Bohnen. Auch Karotten und Spargel bereiten man ähnlich.

In den Betriebsräumen schwebt ein feiner Dunst aus Wasserdampf über dem Ganzen. Ein garter Duft von gekochtem Gemüse und geschmortem Obst reizt die Geruchsnerven. Zwischen den Maschinen haben die arbeitenden Frauen und versorgen den Betrieb mit dem notwendigen Material. Eins greift ins andre. Es darf nirgends eine Störung geben, wenn nicht der ganze Betrieb lahmgelegt werden soll. Kleine Fläschenzüge und elektrische



Obstschleifer.

Windeln sorgen dafür, daß die menschliche Arbeitskraft nicht übermäßig in Anspruch genommen wird beim Transport der Lasten.

Obst, Marmelade und Fruchtast.

Neben der Gemüseverarbeitung läuft die des Obstes. Je nach den Erntezweigen werden Erdbeeren, Kirchen, Himbeeren, Birnen, Kirschen, Apfelsinen usw. verarbeitet. Birnen z. B. werden mit kleinen Maschinen geschält, die an langen Tischen nebeneinander angebracht sind. Das geht sehr schnell und sauber vor sich. Nur ein wenig nachgeholt müssen sie durch Handarbeit werden. Wiederum in kleinen Kupferkesseln werden die Früchte dann eingekocht.

Auch Marmelade wird hergestellt und Apfelsin. Ein großer Apparat verarbeitet z. B. 10 Zentner Kirschen in 20 Minuten zu Marm. Dabei werden die Früchte gereinigt, geschält, entkernt und gesiebt.

Oberhalb werden Fruchtstücke und -saft sowie Kirschkernsahne zubereitet. Jedoch verteilt sich auch diese Arbeit nach der Erntezweigen. Kirschkernsahne wird im Winter aus Jüder gemacht, wenn die Kasser ihre Spenden einbringen hat.

Nur die frischen Früchte vor dem Verderben zu schützen, wenn sie an warmen Tagen nicht sofort verarbeitet werden können, sind im Keller große Kühlanlagen geschaffen. Dort kann man bei künstlich erzeugter niedriger Temperatur die leicht verderblichen Erdbeeren z. B. und andere einige Zeit aufbewahren.

Die gefüllten Gemüse- und Obstbüchsen gehen nach der letzten Behandlung ins Lager. Bis unter die Decke können sich dort die Konservenbüchsen, etwa eine Million Dosen sind jetzt dort

aufgebaut. Hier bis sechs Waggons davon verlassen täglich Stendal, aber bilden entstehen kaum, da die Fabrik ebenfalls wieder herbeibringt. Der Vorrat wird sich erst lichten, wenn im Winter die Produktion ruht.

Werden die Rohstoffe hauptsächlich aus dem Erzeugungsbereich der Altmark angeliefert, so ist der Vertriebsbereich der fertigen Ware ein erheblich größerer. Alle deutschen Konsumentenvereine können ihren Bedarf in der Fabrik decken. 80 000 Zweifundbüchsen Erbsen wurden täglich hergestellt, 40 000 Dosen grüne Bohnen wandern jetzt täglich von der Fabrik ins Lager. Daneben noch die Obstkonserven.

Dosen- und Versandbüchsenfabrikation.

Bei dem ungeheuren großen Lagerbedarf an Konservenbüchsen lohnt es sich natürlich, wenn als Nebenbetrieb eine Büchsen-Fabrikation betrieben wird. Alle Zweifundbüchsen stellt man in der Fabrik selbst her. Nur einige andere Größen werden noch von auswärts bezogen. In mehreren Stangen werden zunächst aus Blechtafeln die Deckel und Böden ausgefränt. Dann werden diese in sinnvoll konstruierten Maschinen mit einem feinen Gummiring versehen, der später die notwendige Dichtigkeit der Dosen garantieren soll. Der Rumpf der Büchse wird von einer besonderen Spezialmaschine hergestellt. Aus flachen Blechstreifen wird die Dose gebogen, gefaltet und schließlich mit dem Boden versehen. Alles macht die Maschine in einem Arbeitsgang.

Die Deckel, die später nach der Füllung auf die Dose gesetzt werden, erhalten noch z. T. auf maschinellem Wege, z. T. mit der Hand ein Zeichen eingepreßt, das für die Erkennung des Inhalts erforderlich ist, denn die Etikettierung erfolgt erst im Lager. Auch hier arbeiten Etikettiermaschinen effizient, sauber und schnell.

Wieder als besonderer Betriebszweig ist die Versandbüchsenfabrikation anzuführen. Aus fertig zugeschnittenen Brettern nagelt hier die Maschine die Kästen. Der Arbeiter braucht nur die Bretter aneinanderzufügen und durch einen Fußhebel die Maschine in Bewegung zu setzen. Das geht sehr schnell und auch vollkommen sicher. Es geht nie ein Nagel daneben.

Von der Kraftstation aus werden die einzelnen Maschinen des ganzen Betriebs mit Strom versorgt. In riesigen Dampfesseln mit automatischer Kohlenbeschickung erzeugt man den heißen Dampf für die Obst- und Gemüsefabrikation. Der Wasserverbrauch der Fabrik ist ein ganz enormer, da in zwei Schichten gearbeitet wird. Manchmal soll er schon ebenso hoch gewesen sein, als in der übrigen Stadt Stendal sonst noch.

Die Umkle- und Aufenthaltsräume für die 600 Arbeiter und Arbeiterinnen sind vorbildlich und sauber, wie überhaupt der ganze Betrieb. Für die Stadt Stendal und auch für die Gemüsebauern der Umgebung bedeutet das Werk einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Faktor, gibt er doch vielen Menschen Arbeit und Brot. Ein weiteres Gedeihen des genossenschaftlichen Großbetriebs ist im Interesse der deutschen Konsumenten sehr zu wünschen.

Nachrichten aus der Provinz.

Die Kommunisten blasen ab.

Das heillose Durcheinander in der kommunistischen Partei beginnt schon, sich auf die öffentlichen Veranstaltungen der Moskauer auszuwirken. Mit mächtigem Lärm war für den 3. und 4. Oktober in Magdeburg das große mitteldeutsche Treffen des Rotenfrontkämpferbundes angekündigt worden. Jetzt kommen plötzlich die Bezirksleitung der Kommunisten und die Gauleitung der Rotenfrontkämpfer her und blasen das „große“ Treffen ab. „Unter Berücksichtigung der Verhältnisse, daß jetzt alles getan werden muß, ... für Magdeburg einen wirksamen und erfolgreichen Aufmarsch durchzuführen zu können, wurde das mitteldeutsche Treffen ... vertagt,“ so heißt es in dem Aufruf, den die „Tribüne“ veröffentlicht.

Damit geben die kommunistischen Zeitungen also zu, daß ihnen ein wirksamer und erfolgreicher Aufmarsch der Rotenfrontkämpfer jetzt nicht mehr möglich ist. Sie fühlen, daß sie sich in der Stadt der festen sozialdemokratischen Parteiorganisation, in der Stadt des Reichsbanners mit ihrem kläglichen kommunistischen Aufzug ungeheurer blamieren würden.

Um den Rückzug planlos zu machen, erzählen sie ihren Anhängern, soweit diese noch gläubig sind, es soll alle Kraft zur Mobilisierung der Gewerkschaften — nicht etwa zu deren Unterstützung — verwendet werden. Und dann würde das Geld für die Kongresse aller Werktätigen gebraucht. In Wirklichkeit aber sind die Moskauer gelähmt durch den Aufruf der 700 Funktionäre der Kommunisten, die auch in Mitteldeutschland ihren Anhang haben und die Keime der Zersplitterung in die kommunistischen Organisationen gelegt haben.

Daß dem so ist, geht auch aus einem zweiten Aufruf hervor. Es heißt da zum Schluß: „Da wir bis zum nächsten großen Treffen ... einige Zeit gewonnen haben, gilt es, mit aller Kraft die innere Organisation zu festigen und aufzubauen.“ Hier wird also klar und deutlich zugegeben, wie faul es mit der inneren Organisation bei den Kommunisten aussieht und woran es in Wirklichkeit liegt, daß das mitteldeutsche Treffen der Rotenfrontkämpfer abgesetzt werden mußte. Deshalb faßelt man dann noch von Mobilisierung der Gewerkschaften und Kongressen der Werktätigen; die wahren Gründe für das Abblasen sind doch die Zersplitterungen, die in den Aufrufen selbst zugegeben werden. Galtten die Zeitungen der R. F. D. und des Rotenfrontkämpferbundes ihre Seite für so dumm, daß sie die kommunistische Veröffentlichung nicht lesen oder verstehen können?

Der Sturm auf die Hochburg der Sozialdemokratie und des Reichsbanners ist also abgeblasen, dafür werden jetzt die Sturmtruppen gegen die kommunistische Zentrale organisiert. Und kann's recht sein. Wir wundern uns bloß darüber, daß die Leute, die immer noch den Kommunisten nachlaufen, nicht endlich aus dem Durcheinander genug haben und der Partei des politischen Aufstiegs angefallen den Rücken kehren.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft für die Provinz Sachsen hat ihren Umlageplan fertiggestellt und den einzelnen Sektoren (Stadt- und Landkreisen) zur Auslegung zugesandt. Nach ihm sind für die Aufwendungen im Jahre 1926 an Umlagen im Jahre 1926 2 817 902 Mark auszubringen. Die Anhöfen im letzten Jahre setzen sich im wesentlichen zusammen aus den Geschäftsbüchsen in Höhe von 2 316 000 Mark, der Zuzug für Verletzte innerhalb der gesetzlichen Portogrenze, also der Zeit, während der die Berufsgenossenschaft eine Verpflichtung zum Eingreifen noch nicht hat, folches aber aus Zweckmäßigkeitsgründen doch vornimmt, mit rund 50 000 Mark und der Unfallversicherung mit rund 50 000 Mark. Die gesamte Veranschlagung erfordert etwa 2 800 000 Mark. In jüngeren Jahren (1925 u. a.) sind nur rund 2 000 Mark zu veranschlagen. Von dem zusammen-



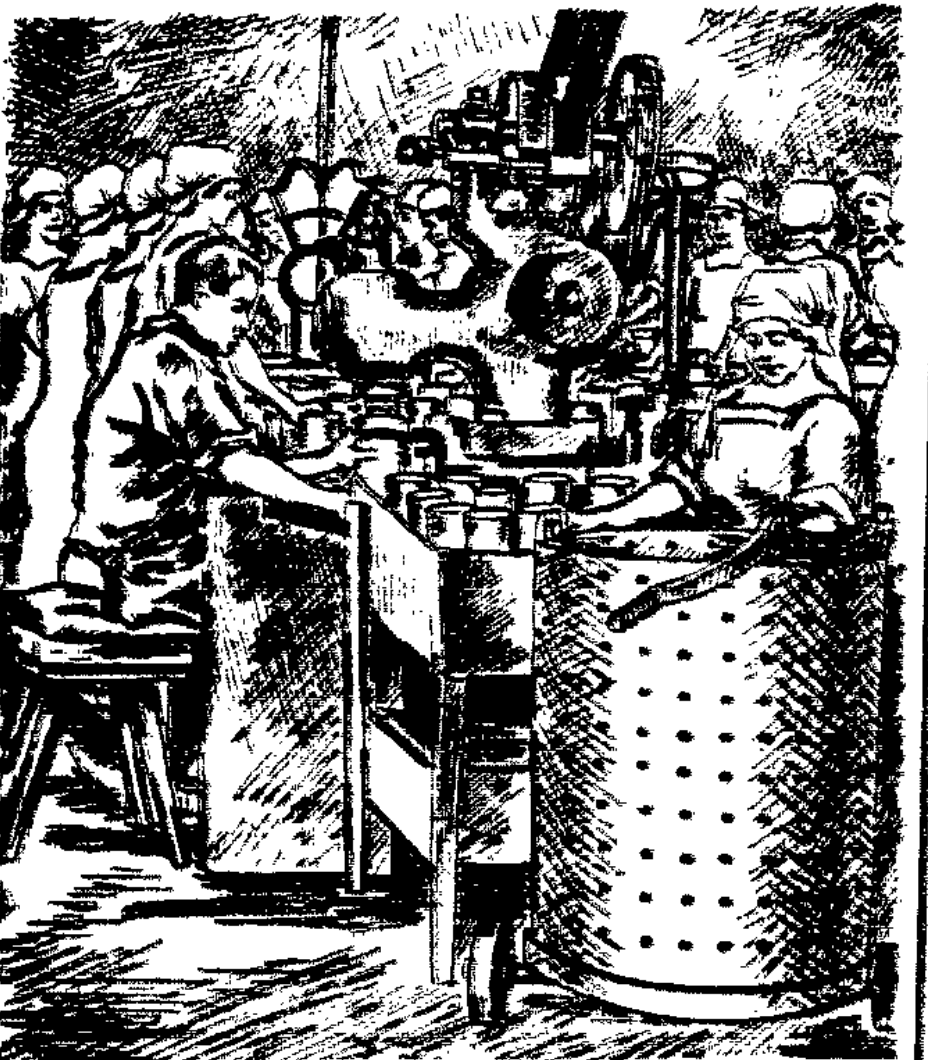
Eine Bohnenschneidemaschine.

höfsten brüdenartigen Heberbau verbunden, unter dem die Eisenbahnanlagen auf der einen Seite die Rohware anfahren, auf der andern mit der fertigen Ware wieder davondampfen. Unter Hand befinden sich die Fabrikationsräume, rechts das große Lager.

Gemüseverarbeitung.

Wir treten in den Annahmeraum ein. Rings um das Gebäude ist eine Verladerrampe angebracht, auf der die Wagen und Lastautos, die Eisenbahnlöcher ihrer Last entladet werden. Zwischen großen Bergen von grünen Bohnen und Karotten mit Fenchel und Pfefferlauch sieht man einen Weg. Nachdem die grünen Bohnen abgepackt und gewogen sind, gehen sie in den nächsten Raum weiter. In großen, mit weißen Kacheln ausgelegten Becken werden sie gewaschen, um dann feigenweise den „Wässern“ angeführt zu werden. Ein Wolf ist eine Schneidemaschine, die in der Stunde etwa 25 Zentner Bohnen ganz fein zerschneidet. Zwei Arbeiterinnen sind damit beschäftigt, die Maschine zu „füttern“, eine andre fängt in großen, aus Stiebtischen bestehenden Eimern die Ware auf.

Auf kleinen Handkarren werden die gefüllten Gefäße dann in die Gemüsefabrikerei, den nächsten, anschließenden Raum, transportiert. Dort stehen an einer Wand in langer Reihe kupferne Kessel mit kochendem Wasser, das nicht etwa durch direkte Heizung



Bohnenabschneidemaschine.

(Im Vordergrund ein sogenannter „Käfig“.)

erhitzt wird, sondern von der Zentralkraftstation im Keller zugeleitet wird. In die kochende Flüssigkeit werden die Eisenbüchsen versenkt und die Bohnen zum erstenmal gekocht. Nachdem sie im kochenden Wasser abgekühlt worden sind, gelangen sie auf die nach-

aufzubringenden Unkosten entfallen auf Rechnung der Genossenschaft im allgemeinen 1.487.528 Mark, auf Rechnung der einzelnen Sektionen 1.980.888 Mark.

Die Umlagen werden in der Gestalt der Zuschläge zur Grundsteuer aufgebracht. Die nach den Betriebsunternehmerbeiträgen aufgerechnete Grundsteuer beträgt im Regierungsbezirk Magdeburg etwas über 2 Millionen Mark; sie ist am stärksten im Stadtkreis Stenbal mit 8000 Mark. Im Regierungsbezirk Merseburg sollen etwa 2 1/2 Millionen Mark, im Bezirk Erfurt nur etwa 1/2 Millionen Mark, in der ganzen Provinz reichlich 5 Millionen Mark aufgebracht werden.

Die zur Einhebung gelangenden Zuschläge zur Grundsteuer sind nun nicht überall gleich. Sie schwanken je nach den Umlagen in den einzelnen Kreisen (Sektionen). Am höchsten ist der Zuschlag im Landkreis Schleusingen mit 1,22 Mark je 1 Mark Grundsteuer, am geringsten mit 21 Pfennig im Stadtkreis Merseburg. Im Durchschnitt werden 40 bis 60 Pfennig Zuschlag je 1 Mark Grundsteuer erhoben. Die Kreis-Steuerbehörden erhalten für die Einhebung der Umlage eine Gebühr, und zwar 2 v. G. der Zuschläge. Die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer, die für ihre Person nicht selbst die Unfallversicherung unterliegen, können sich freiwillig versichern. Davon wird aber nur in ganz geringem Umfang Gebrauch gemacht. In nur fünf Stadt- und Landkreisen von 55 werden dafür zusammen 416 Mark Beitrag eingehoben. Der Umlageplan hat in jedem Stadt- und Landkreis 3 bis 4 Wochen lang zur Einsicht der Beteiligten auszuliegen.

Kreis Wangleben.

Groß-Otterleben. An der Agitationskonferenz des 1. Bezirks in Hohenbodeln müssen alle Funktionäre teilnehmen. Es ist auch die Teilnahme möglichst vieler Frauen erwünscht, da die Genossin Hollmann (Halberstadt) sprechen wird. Abfahrt mit dem Omnibus um 1 Uhr von Albert Pöcherling, Osterweddinger Straße. Fahrgeld hin und zurück 75 Pf. Rablungen und Geld sind beim Genossen Wilhelm Heinemann im Konjunkturverein abzugeben. — Die Arbeiterjugend hält am Sonntag abend 8 Uhr eine wichtige Zusammenkunft im Jugendheim ab. Parteigenossen, schickt eure Kinder zur Jugend, zu gleichaltrigen und gleichaltrigen Jungen und Mädchen. — Rentenzahlung. Am Dienstag den 21. September, nachmittags von 2 bis 4 Uhr, wird in der Mädchenhülfe, Magdeburger Straße, die Sozialrente, von 4 bis 5 Uhr die Altersrente gezahlt. — Auf der Freiwand gibt es morgen (Sonntag) Gemeindefest in roter Jugend. — Wegen Pfaffenmulegung wird die Partie Straße von Gede Friedrichs und Morgenstraße bis Gede Straße Schenkung bis auf weiteres gesperrt.

Groß-Otterleben. Es ist vollbracht! Stahlhelm-Körper Nr. 12 ist nun ein vollwertiges Bataillon und ist bereit zum Einsatz. Schon vor einigen Tagen erhielten wir diese Meldung und haben uns sofort daran gemacht, das Bataillon zu organisieren. Das Bataillon ist nun ein vollwertiges Bataillon und ist bereit zum Einsatz. Schon vor einigen Tagen erhielten wir diese Meldung und haben uns sofort daran gemacht, das Bataillon zu organisieren. Das Bataillon ist nun ein vollwertiges Bataillon und ist bereit zum Einsatz. Schon vor einigen Tagen erhielten wir diese Meldung und haben uns sofort daran gemacht, das Bataillon zu organisieren.

Einwanderung Reichsbannerfest. Von dem Reichsbanner sind nun schon wieder in diesem Jahr ein Dutzend Mitglieder nach Amerika ausgewandert. In dem Bericht über die Auswanderung sind die Namen der Auswanderer angegeben. Von den Auswanderern sind die Namen der Auswanderer angegeben. Von den Auswanderern sind die Namen der Auswanderer angegeben. Von den Auswanderern sind die Namen der Auswanderer angegeben.

Ansburg. Versammlung der Arbeiterwohlfahrt morgen (Sonntag) abend 8 Uhr bei Weger. Referent Reichstagsabgeordneter Genosse Arning (Magdeburg). Gäste sind mitzubringen. —

Stadtkreis Burg.

Der Arbeiter-Kulturtag findet am 9. und 10. Oktober in Magdeburg statt. In der Presse ist auf diese Veranstaltung oft hingewiesen. Es ist ein Besuch sehr zu empfehlen. —

Kreis Wolmirstedt-Venndahleleben.

Neuhaldensleben. Abt. 10, Sportfreunde! Am Sonntag den 19. September findet in Leipzig die Einweihung der Arbeiter-Turn- und Sportstätte statt. Dazu finden neben den üblichen Feiern, Stafettenläufe durch das gesamte Bundesgebiet statt. Der eine dieser Läufe, Dänemark-Leipzig, wird auch Neuhaldensleben passieren. Man erwartet ihn hier am Sonntag früh von 5.30 Uhr an. Auf dem Marktplatz findet eine kurze Feier (10 Minuten) statt, dann wird die Stafette über Magdeburg nach Leipzig fortgeführt. Wir erwarten, daß sich die Arbeiterschaft trotz der frühen Stunde zahlreich als Zuschauer beteiligen wird. — Genossinnen und Genossen, heute (Freitag) abend bei Herzog Versammlung, in der Reichstagsabgeordnete Genossin Arning (Magdeburg) einen Vortrag über den Aufbau und die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt halten wird. Alle Genossenschafts- und Parteifunktionäre sowie die Genossinnen müssen zur Stelle sein. — Flußbad-Anstalt. Die städtische Flußbad-Anstalt wird mit dem Ablauf des 18. September geschlossen.

Böhlte. Der Verein der Freidenker für Feuerbestattung veranstaltet am Sonntag den 19. September, nachmittags 3 Uhr, im Lokal von Ostmann eine große öffentliche Versammlung. Genosse Graul (Magdeburg) wird über das Thema „Kirche, Feuerbestattung und Arbeiterschaft“ sprechen. Im Anschluß daran wird die Gründung einer Zählstelle erfolgen. Die arbeitende Bevölkerung ist herzlich eingeladen. —

Kreis Calbe.

Wien. Die Wasserleitungsfrage ist gelöst. Dazu fand am Montag abend eine Stadtverordneten-Sitzung statt. Der Bescheid war gut. Nachdem einige Dringlichkeitsanträge erledigt waren, wurde dem Bürgermeister der Plan zum Bau einer Wasserleitung vorgelegt. Die Fertigstellung des Projekts ist mit der Höchstsumme von 450 000 Mk. veranschlagt. Im Magistratsbeschluss ist gesagt: Der Bau einer zentralen Wasserleitung wird beschleunigt unter der Voraussetzung, daß das zu erhebende Wasser für benutzbar erklärt ist. Die Mittel werden bewilligt, jedoch mit der Maßgabe, falls man im Verlauf der sofort zu beginnenden Bohrarbeiten auf Schwierigkeiten stoßen sollte, die die geplante Entnahme des Wassers aus den unterirdischen Wasserströmen unmöglich machen, dann sind die Körperlichkeiten um weitere Maßnahmen zu ersuchen. Die Gesamtsumme ist durch den Magistrat befristet zu beschließen, dem Magistrat und der Wasserwerkskommission wird Abhängigkeitsmacht erteilt. In der Debatte ergab sich, daß Wasserwerke vorläufig nicht angebracht werden sollen. Die Erweiterung der Wasserentnahme soll nach der Größe der Wohnungen, d. h. nach der Zahl der Zimmer festgelegt werden. Der Bürgermeister verlas einen Bericht gegen die Einrichtung der Wasserleitung vom Gesundheitsrat, der sich angeblich 612 Gesundheitsangelegenheiten angeht. Allgemein wurde von beiden Seiten anerkannt, daß diese Unterschriften nicht eingehend sein können, da sie durch Fernprüfung auf Grund solcher Verhältnisse gesammelt sind. Genosse Heinz führte aus, daß das alles dem künftigen Rat aus Wien komme, der auch den Bau der Wasserleitung in den vier Jahren unmöglich machen würde. Der Bauwerk R. Döring wurde noch deutlicher und sagte, daß die Wasserentnahme der Caputiner aus der Reparatur ohne Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiter der Wasserwerke der Wasserwerke, dem Arbeitermaterial, für den Bau der Wasserwerke der Wasserwerke haben empfangen können. Dieser Herr erwiderte mit empfindlichen Worten, so sollte ein Arbeiter in einem Arbeiterwohnhaus 300 bis 400 Mark kosten, während er in Berlin höchstens für 6 bis 8 Mark zu haben ist. Es ist also mit ganz geringen Kosten in der Wasserleitungsfrage erreicht worden. Die Stadtverordneten-Versammlung hat sich aber dem Projekt nicht beschließen und nicht empfindung der Wasserleitungsfrage an und könnte damit dem Bau einer Wasserleitung zu.

Reichsbanner. Aus dem Stadtparlament. In einer außerordentlichen Sitzung haben sich die Stadtparlamentarier ausgesprochen. Der Gesundheitsrat hat dem Magistrat die Genehmigung einer künftigen Kapelle für St. Michael und St. Elisabeth für das Winterhalbjahr 1926/27 bewilligt werden sollten. Das wurde aber nicht gefasst, weil die Verhandlungen nicht abgeschlossen sind. Die Kapelle ist zu bauen, ungefähr 300 Arbeiter werden am Bau teilnehmen. Es hat sich aber herausgestellt, daß dies nicht möglich ist. Die Verhandlungen sind eben

so groß, daß es dem größten Teile der Arbeiterschaft nicht möglich ist, Geld auszugeben für Zwecke, die nicht unbedingt zum Lebensunterhalt notwendig sind. 180 Mark Kosten, welche für Inzerate und so weiter zu diesem Zwecke verausgabt sind, wurden bewilligt. Der Haushaltsplan der Wasserwerke für 1926, welcher mit 5270 Mark abschließt, wurde genehmigt, ebenso die Jahresrechnung für 1925. Es ist ein recht magerer Überschuß von 804 Mark herausgekommen. Einem Dringlichkeitsantrag der Feinstättenfiedlung, den Erbpächtervertrag zu ändern, daß nicht die Erbpacht an erster Stelle als Belastung eingetragen werden soll, wurde zugestimmt mit der Voraussetzung, daß keine Regierungsbestimmungen dem entgegenstehen. Daraus ist es der Stadt möglich, Hypotheken an erster Stelle aufzunehmen. Vom Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schönebeck, wurde unser Fraktion mitgeteilt, daß folgende Anträge für die Erwerbslosen beim Magistrat eingereicht seien: 1. Mittel zur Verfügung zu stellen, um die ausgesteuerten Erwerbslosen möglichst 1/2 Jahr versicherungspflichtig zu beschäftigen, damit diese erneut in den Genuß der Unterstützung kommen. Bei Ausübung von städtischen Arbeiten sind nur ortsanfällige Ausgesteuerte zu beschäftigen; 2. Pflichtversicherungsmarken für die Invalidenversicherung auf Kosten der Stadt zu übernehmen für alle Erwerbslosen, welche mehr als 89 Wochen arbeitslos sind; 3. durch Eingaben an die Regierungsstellen darauf hinzuwirken, daß die ausgesteuerten Erwerbslosen so lange als Reichsmitteln Unterstützung bekommen, bis ihnen durch das Arbeitsamt Verdienstmöglichkeiten nachgewiesen werden kann; 4. alle Arbeitslosen, welche am 15. Oktober 1926 über 26 Wochen erwerbslos sind, und unter Kontrolle des Arbeitsamts stehen, erhalten bis zum 1. November 1926 als erste Rate 5 Zentner Kohlen. Da keine Anträge gemacht wurden, diese Vträge bekanntzugeben und sie zu beschreiben, wurden sie vom Genossen Bischoff verlesen und unterstützt. Der Bürgermeister gab darauf bekannt, daß sich der Magistrat mit den Anträgen beschäftigt habe. In der nächsten Sitzung soll den Stadtverordneten eine Vorlage darüber zugehen. Es soll auch eine Verständigung mit Schönebeck herbeigeführt werden, daß die beiden Städte möglichst einheitlich verfahren. Öffentlich wird die Vorlage recht weitherzig sein. —

Schönebeck. Auffällige Häuser mußten geschlossen werden, die Familien sind anderweit in Wohnhäusern unterzubringen. Das Wohnungsamt erläßt nun eine Bekanntmachung, um seine Maßnahmen durchführen zu können, indem die roten Karten bis auf weiteres außer Kraft gesetzt werden. Es darf also kein Hauswirt einen Mietvertrag auf Grund einer roten Karte abschließen. (Siehe Bekanntmachung.) — Die Plakatsäule in der Salzer Straße vor dem Zigarrengeschäft von Schwenebeck ist auf Beschwerde der Firma Wandel verlegt worden, und zwar zwischen die Geschäfte Gans und Höge, Salzer Straße. So nach und nach werden wohl die Plakatsäulen alle einen andern Platz bekommen. — Um Hypothekengefahr vorzubeugen, wird von Seiten der Polizeibehörde darauf hingewiesen, daß Wasser und Müll nur in gelöstem Zustand genossen werden sollen. Unsere Wasserverhältnisse sind ja einwandfrei, trotzdem muß aber die größte Vorsicht angewandt werden. — Eine scharfe Kontrolle durch die Schutzpolizei hat an der Eibe wegen unbedeutender Angelegenheiten eingeleitet. Donnerstag morgen wurden wieder beschlagnahmte Angestellte auf dem Rathaus abgeliefert. Wer mit in der Straße fallen will, besorge sich eine Angellkarte auf dem Rathaus. — Der Neubau (Gähme) Schillerstraße- und Krausstraße-Ecke mit seinen elf Wohnungen geht seiner Vollendung entgegen und dürfte bald bezogen werden. Sämtliche Wohnungen mit drei Zimmern und einer Küche sind bereits vermietet. Herr Gähme hat die Absicht, in der Verlängerung der Schillerstraße nach dem Kanal zu auf der linken Seite ein weiteres fünf-familien-Haus zu bauen. — Eine Veranschaulichung der neu erbauten Wohnungen des Bau- und Sparvereins auf dem Wege nach Segeleben wurde auf Einladung von Magistrat und Stadtverordneten Donnerstag nachmittag vorgenommen. Herr Kette hatte die Führung übernommen. Der erste Stock mit 16 Wohnungen ist bezugsfertig, und am Sonntag sollen die ersten Mitglieder des Vereins ein. Es wird viel über genommen, daß diese Wohnungen schon für Mieter aus der Umgebung 1. zur Verfügung stehen. Das ist nicht der Fall. Der fünfte Stock (16 Wohnungen) steht der Landesverordnetenversammlung (der Geldgeberin) zur Verfügung, die bereits ihre Zustimmung zu den 16 bezugsfertigen Wohnungen des Vereins gegeben hat. Die Mitglieder der Inhaberenversammlung sein müssen. Es sind also Wohnungen mit Küche, Zimmer, Küche, elektrischem Licht, Wasser, Heizung und sämtlichem Zubehör vorhanden und sollen im Jahre 200 bis 250 Mark, während die anderen acht Wohnungen mit vier Zimmern 300 Mark Miete jährlich kosten. Der zweite und dritte Stock für die Wohnungsbewerber, wird ebenfalls fertig und gibt 22 Wohnungen ab, welche sich ebenfalls in der Miete etwas billiger gehalten werden. Da auch Arbeiterwohlfahrt bereits eingeleitet worden ist, so bedeutet die Entscheidung eben

Von der Pike auf...

Von Generalintendant Ernst Regel, Dessau. Die letzten Abende des Jahres 1925 sind für die Theaterwelt ein außerordentlich reichhaltiges und bedeutendes. Die Theaterwelt hat in diesem Jahr eine außerordentliche Leistung vollbracht. Die Theaterwelt hat in diesem Jahr eine außerordentliche Leistung vollbracht. Die Theaterwelt hat in diesem Jahr eine außerordentliche Leistung vollbracht. Die Theaterwelt hat in diesem Jahr eine außerordentliche Leistung vollbracht.

er es nannte, „Lustspiel“ mit dem Gedanken, daß eine ihm unerschöpfliche Quelle auf der Bühne erschaffen und den Blick zu erheitern müßte, nur nicht nur dem, sondern auch dem Spiel, Kultur und Unterhaltung. Der Gedanke, daß auch diese schmerzliche geistliche Quelle aus dem Reich der Kunst und Unterhaltung, ihr Festes hergeleitet und dort bestimmt werden, gewisse Gedanken zu fördern; aber auch für die die Fiktion hätte führen müssen, machte sie auf die in der Theaterwelt Identitäten. Der in sich geschlossene Schauspieler konnte dem besten Willen nicht mit ihnen anfangen, da sie ein ihm fremdes Welt in der Ideen hatten, und die aufstrebende junge Kraft der Kunst verwarf, die diese Ideen in der Regie und in der Schauspielerei, aber in der Zeit hingewandelter Menschen.

Magister seinen Jansen von einer nur oberflächlich oder gar nicht wahrgenommenen Seite aus zu erschaffen freistand, unterliegen heute dem Blick der Umgestaltung. Wir können heute nicht wissen, ob es ein Versehen des Theaterfestes auf die Dauer noch bestehen kann. Aber eines ist gewiß: daß die Theaterwelt heute ein Leben bekommt, das den neuen Kunst und die Kunst der Wirkung zu sich zieht.

Welter Fortschritt. — Bevölkerungsbewegung. Vom 1. bis 15. September fanden 8 Eheschließungen statt. Geboren wurden 14 eheliche, 8 uneheliche, und zwar 10 Knaben, 7 Mädchen. Gestorben sind 5 Personen, Bubejungen sind 86, fortgezogen 74 Personen, so daß sich die Bevölkerungszahl um 25 Personen vermehrt hat. Die Einwohnerzahl beträgt also Mitte September 21 420.

Stadtfurt. Der Autobus der Reichsbahn beginnt am Sonntag seine Fahrten von Neundorf über Stadtfurt-Leopoldsdorf, Neundorf, Albersdorf nach Vornburg, von dort nach Röhrlau und zurück, und wieder von Vornburg nach Röhrlau und zurück. Der Fahrplan für Stadtfurt-Leopoldsdorf ist ab 8.10 Uhr vormittags und 4.05 Uhr nachmittags, Vornburg an 8.55 Uhr vormittags und 4.05 Uhr nachmittags. Ab Vornburg 2 Uhr und 10.30 Uhr nachmittags, Stadtfurt-Leopoldsdorf an 2.45 Uhr und 11.15 Uhr nachmittags. Die Haltestellen werden am Bahnhof Stadtfurt und an dem Restaurant Hille sein; der Fahrpreis ab Bahnhof hier beträgt nach Parforcehaus 80 Pfennig, nach Vornburg 1 Mark. Der Wagen enthält 48 Sitzplätze. Zunächst ist ein Probebetrieb auf 2 Monate vorgesehen. — Wegen Maul- und Klauenseuche ist ein Teil von Calbe und von Stadtfurt die Gütener Straße zum Sperrbezirk, der übrige Teil beider Städte zum Beobachtungsbezirk erklärt worden.

Stadtkreis Achterleben.
Ortsausbildung. Am 14. September fand im „Neuen Kaffeegarten“ die Sitzung des Ortsausbildungsausschusses der freien Gewerkschaften statt. Gleichzeitig war auch eine Versammlung des Reichsbanners, so daß der Wunsch nach einem Vereinstalender sehr berechtigt ist. Ueber den Internationalen Gewerkschaftsbund sprach Kollege Weise. Mehr denn je ist die Organisation der bestimmende Faktor für die Gestaltung des sozialen Inhalts des Familien- und Gesellschaftslebens. Die Gewerkschaften als Träger der modernen Arbeiterbewegung wachsen hinein in das Wirtschaftsleben und kämpfen für soziale Gleichstellung aller Werktätigen. Die Abrechnung des Gewerkschaftslebens, das einen kleinen Ueberblick aufweist, gab den Kommunisten Anlaß, Kritik zu üben wegen der schwarzrotgoldenen Rinderfahnen, welche die Volkshilfe unentgeltlich zur Verfügung gestellt hatte. Auf diesen Fahnen waren Inschriften zur Werbung für die Volkshilfe. Von seiten des Kartells waren für die Rinder rote Fahnen angeschafft. Diese ewige Nörgerei und Kleinigkeitstrümperei der Kommunisten interessiert schließlich auf die Dauer keinen Delegierten. Offenbar verlieren die Kommunisten durch ihre Taktik immer mehr Anhänger. Bemerkenswert war die Aeußerung eines Delegierten der K.P.D., daß sie zu solchem Vorgehen von ihrer Partei beauftragt seien. Das ist uns nichts Neues, zeigt uns aber die Stänzerzelle in unserer Gewerkschaftsleben. Vom Vorliegenden wurde dann noch auf die Volkshilfenbewegung hingewiesen und gewünscht, daß die Arbeiterkraft, weil sie ein Recht auf wahre Kultur und Kunst hat, sich nach Möglichkeit an der neuen Theatergemeinde beteiligen möge. Vom Kollegen Weise wurde bemängelt, daß Kollegen, welche Mitglieder irgendeiner freien Gewerkschaft sind und in dieser Zeit manchmal vorübergehend auf einem Bau als Handlanger tätig sein müssen, oft von den Baudelegierten rücksichtslos gedrängt würden, sich dem Baugewerksbund anzuschließen. Das muß in Zukunft unterbleiben.

Eine Jugendfeier, die namentlich für die Lehrlinge der Metallindustrie bestimmt ist, veranstaltet der Metallarbeiterverband Sonnabend den 18. September, abends 8 Uhr, im „Neuen Kaffeegarten“. Die Eltern der Lehrlinge sind ebenfalls willkommen.

Kosten der Schutzpolizei. Seit Aufhebung der städtischen Polizei und Stationierung der Schutzpolizei hat die Stadt an den Staat eine Entschädigung zu zahlen, die sich nach der Stärke der von der Aufsichtsbehörde für notwendig gehaltenen Polizeikräfte richtet. Diese sind vom Regierungspräsidenten auf 50 festgesetzt. Unabhängig davon beträgt die Zahl der tatsächlich hier vorhandenen Beamten der Schutzpolizei, die im letzten Jahre erheblich vermindert worden ist, immer noch wesentlich mehr als 50. Im Haushaltsplan der Stadt sind für 1928/29 an derartigen Polizeikostenbeiträgen 25 000 Mark eingeplant. Das sind 5000 Mark mehr als im Vorjahre.

Altmark.
Verleihen. In die städtische Haushaltungsschule ist für das Winterhalbjahr die Haushaltungslehrerin Therese Kalkfleisch aus Eilenburg zum 15. Oktober berufen worden.

Osterburg. Heiß! In der bürgerlichen Presse wird folgendes aus unserer Stadt berichtet: „Gestern tags im Kaffeekauf Bekrands (Osterburg, der Ortsverband Stendal des Deutschen Völkischen Offizierbundes. Die sehr stark besuchte Versammlung nahm den solchen Veranstaltungen eigenen würdigen Verlauf. . . . Der Kommandeur berichtete eingehend über die Kommandantenerhebung in Achan in Hödem des Deutschen Völkischen Offizierbundes, die am 4. und 5. September in Anwesenheit Sr. Exzellenz des Generals Ludendorff stattfand. . . . Mit dem Gelübde unüberbrücklicher Treue zu ihrem Schirmherrn, dem unvergleichlichen Heldensoldaten Ludendorff, schloß die Vereinerkennung.“ Es gibt noch ähnliche Menschen, denen wirklich nicht zu helfen ist.

Stadtkreis Stendal.
Die Stadtkommissionen-Fraktion hält am Sonnabend den 18. September, abends 8 Uhr, im Parteirektorat eine wichtige Sitzung ab, also nicht am Donnerstag, wie unrichtlich berichtet war.

Der deutsche Parteivorstand nimmt an der Parteiversammlung teil. Alle berechtigten Personen müssen erscheinen.

Leistung der Stadtkommissionen-Sitzung am Montag den 20. September, nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Einführung neuer parteigenösslicher Stadtkommissionen, mehrere Kommissionen für Kommunalwesen, Gesundheitswesen, Aufnahme einer Leihgabe von 1 Million Mark, Ausbau des Volksgewerksbaus und von Vorschlägen für die Volksgewerksbau.

Stadtheater. Am Sonntag beginnt das Stadttheater für die Mitglieder „Theatergruppe“ mit der Gruppenentlohnungsgruppe A hat für Sonntag während der ersten zwei Vorverkaufstage (Montag und Sonnabend) das Mittelticket, während am Sonntag mittags von 11 bis 1. abends von 6 Uhr) auch Gruppe B Karten erwerben kann. Soweit Plätze vorhanden sind. Dadurch hoffen wir, das Theater nach Gruppenentlohnung zu besetzen oder doch zu besetzen. Die Gruppen werden abwechselnd aufgeführt, auch die Sonntage fallen abwechselnd auf A und B. Vorverkauf in der Buchhandlung Lehse, Sonntag

abend ab 6 Uhr an der Theaterkasse. Verkauf niemand, sich das heitere Stück anzusehen.

Das städtische Freibad in der Lichte schließt mit dem 17. September seine Pforten.

Deutschnationale Gemeinheit. Die Nachricht, daß eine Festschrift in Italien unsere Parteizeitung gerührt hat, überschreibt die hiesige deutschnationale „Tageszeitung“ mit der Ueberschrift: „Nach dem Muster der deutschen Novembertage.“

Ausgerissen von seiner Arbeitsstelle ist der Fürsorgegehilfing Willi Werner, welcher in Haffel in Stellung war. Am 14. September hat er seine Arbeitsstelle heimlich verlassen und am Mittwoch hat er sich der Polizei freiwillig wieder gestellt.

Seinen Arbeitskollegen beschloßen hat beim heimlichen Entfernen aus seiner Arbeitsstelle der 19jährige Arbeiter Kurt Dietrich. Als er am 18. September fortfuhr, nahm er ein dem Obermeister G. Zimacke gehöriges Fahrrad mit.

Die Typhusepidemie in Hannover.

38 Tote in Hannover.
Donnerstag abend um 7 Uhr wurden im Stadtgebiet Hannover in den Krankenhäusern 1800 Typhustränke gezählt. Die Zahl der Toten hat sich auf 38 vermehrt. In den Industrie- und Handelsbetrieben wird fast überall das Personal geimpft. Die hannoverschen Ärzte beschäftigen sich in einer Versammlung am Mittwoch abend mit der Typhusepidemie. Nach einem Referat über die Ergebnisse der Wasseruntersuchung wurde zur Schutzimpfung Stellung genommen. Der Typhusimpfstoff enthält Keimkulturen der schonend abgetöteten Krankheitserreger, aufge-



Oben: Das Riedinger Wasserwerk, durch dessen Verunreinigung Typhustränke in die Wohnungen gelangen. Fast alle Erkrankten kommen aus den Stadtteilen, die von diesem Werk mit Wasser versorgt werden. — Das untere Bild zeigt den Eingang zu den Schutzimpfstellen, in denen die Schutzimpfung unentgeltlich vorgenommen wird.



Oben: Schutzimpfung in Hannover. — Oben: Umwandlung einer gewöhnlichen Schule in ein Lazarett. Man schließt Fenster dicht, die mit Luftwagen von Berlin und Münster elektrifiziert sind, und erweitert die Wasser- und Lichtleitungen.

schonung in physikalischer Hochdrucklösung. Der Impfstoff ist gewirkt auf völlige Abkürzung der Reize und die Abwesenheit von fremden Keimen. Die Impfung gegen Typhus besteht aus während des Krieges beim Militär in einer dreimaligen Einwirkung von Typhusimpfstoff in die Haut in der Gegend zwischen Brustwarze und Schlüsselbein. Zwischen den drei Einwirkungen liegt

ein Zeitraum von acht Tagen. Man spritzt die ersten beiden Male 0,5 Kubikzentimeter ein, beim drittenmal 1 Kubikzentimeter. Eine stärkere fokalierte Immunisierung innerhalb von fünf Tagen, die von mehreren Medizinalärzten vorgeschlagen war, wurde von den Ärzten abgelehnt. Durch die Impfung ist keineswegs ein durchaus sicherer Schutz vor Erkrankung gegeben. Die Geimpften haben also alle Vorsichtsmaßnahmen nach wie vor zu beobachten. Eine Gefahr besteht in dem Umstand, daß in den Straßen der Stadt Arbeiter und Kinder demittelten in der Stadt die Desinfektionsmittel fehlen, um genügend Desinfektionsmittel zu laufen.

Kleine Chronik.

Kindertagödien.

Auf dem Hausboden des Bauernhofbesizers Volkmann in Bretzmin bei Stolberg erhängte sich das 15jährige rheinische Ferienkind Herta Sohl, das von dem Dienstmädchen des Hauses beschuldigt worden war, 10 Mark entwendet zu haben. Das Kind hatte als jüngste Tochter einer Witwe im Rheinland zum dritten Male im Hause des Bauernhofbesizers Aufnahme gefunden. Es konnte nicht einwandfrei festgestellt werden, ob die schwere Diebstahlsbeschuldigung auf Wahrheit beruhte. — Auf der Feldmark bei Birchow geriet der 11jährige Güteknabe Köpp, dem sein Arbeitgeber, der Bauernhofbesizer Goh, ein Pferdebegepann mit der Ringwalze überlassen hatte, unter die Walze und wurde totgequetscht. Passanten fanden das ruhig dastehende Pferdebegepann und das tote Kind unter der schweren Walze. — Der Geiger Rahm- low und der Schmiedegeselle Seifert in Belgard gingen mit ihren Kindern an die Perle, um mit Gemeinden nach Fischen zu fischen. Nachdem beide einige Schüsse abgegeben hatten, stellten sie ein ungeführtes Gewehr gegen einen Baum. Der 4jährige Sohn des Rahmlow machte sich an dem Gewehr zu schaffen, wobei ein Schuß losging und das Kind tödlich traf. — Auf dem Heimweg von der Schule in Doltitz bei Stargard erleideten einige Schüler einen Leitungsschlag der Ueberlandzentrale. Der 12jährige Max Böpp, der voranletterte, erhielt einen elektrischen Schlag und wurde später von seiner Mutter fast verkohlt tot aufgefunden.

Der Lustmord in Leipzig.

In Leipzig-Stötteritz wurde, wie wir gestern berichteten, in der Wohnung des Chauffeurs Pech die 20 Jahre alte ledige Arbeiterin Katharina Pecher, die bei ihren Eltern in der Arnolds- straße wohnhaft ist, ermordet aufgefunden. Nach dem Befund der Leiche liegt zweifellos Lustmord vor. Der Tod des Mädchens ist vermutlich durch einen Schlag mit einem Beile gegen die Schläfe herbeigeführt worden. Der Mörder hatte außerdem seinem Opfer einen Knebel in den Mund gesteckt, um den Hals ein Tuch gedreht und den Leib aufgeschlitzt. Die Frau des Pecher war mit dem 5jährigen Kinde seit Sonnabend nach Stettin verreist, um dort an der Hochzeit ihrer jüngsten Schwester teilzunehmen. Pecher galt als nicht ganz normal. Er war nach Stettin geflüchtet und wurde dort verhaftet. Er ist geständig.

Ein polnischer Mörder in Berlin verhaftet.

Unter der Anschuldigung des Mordes und verschiedener Raub- anfälle wurde von französischen Kriminalbehörden ein 27 Jahre alter, aus Bzawice in Polen gebürtiger Valentin Rozdra städtisch verfolgt. Auch die Berliner Kriminalpolizei war auf den Flüchtigen aufmerksam gemacht worden. Beamte der Fahndungs- inspektion nahmen ihn gestern von der Straße weg fest und brachten ihn nach dem Polizeipräsidium. Der Verhaftete gab zu, der ge- suchte Rozdra zu sein, bestritt aber die ihm zur Last gelegten Verbrechen. Bei ihm fand man Einbruchswerkzeuge und eine schwarz geladene Pistole. Der Verhaftete wird auf Ersuchen wohl an Frankreich ausgeliefert werden.

Schwerer Motorradunfall.

Ein schwerer Motorradunfall, der zwei Menschenleben for- derte, hat sich Mittwoch in der Nähe von Hanau zugetragen. Der in Sportkreisen bekannte 29jährige Radrennfahrer Paul Pfeffel aus Hanau und der 30jährige Schlosser Jakob Röder aus Groß- Arheim, befanden sich mit einem Motorrad auf der Fahrt von Haffenburg nach Hanau, als ihnen ein Kraftwagen entgegen- kam. Bei dem Versuch, auszuweichen, nahm der das Motorrad steuernde Pfeffel eine Kurve zu scharf und rampte mit dem Motor- rad gegen einen Baum. Der auf dem Soziusplatz befindliche Röder wurde gegen einen Baum geschleudert und war sofort tot. Pfeffel erlitt gleichfalls schwere Verletzungen, an denen er im Hanauer Landkrankenhaus, wohin man ihn gebracht hatte, verstarb.

Doppelselbstmord in Berlin.

Aus Nahrung Sorgen hat sich am Donnerstag die 62jährige Witwe Amalie Nährte zusammen mit ihrem 36 Jahre alten Sohn erhängt. Als man sie auffand, war bereits der Tod eingetreten. Der Sohn hatte sich noch kurz vor der Tat mehrere Bräutchen be- gebracht.

Paratyphus in Duisburg.

An Ruhrfieber erkrankten in Duisburg über 100 Personen. Ueber 60 Personen befinden sich in Krankenhaus- behandlung. Bei zahlreichen Erkrankten ist der Zustand besorgnis- erregend. Das städtische Gesundheitsamt hat als Ursache den so- genannten Paratyphusbazillus B festgesetzt. — In das Land- krankenhaus in Fudde sind eine Anzahl Personen eingeliefert worden, die an schweren Magen- und Darmkrankungen leiden. Die Ermittlungen nach der eigentlichen Infektionsquelle sind noch nicht abgeschlossen.

Eine amerikanische Brillanten-Gamsterin.

Eine 60jährige Ungarin, die vor 48 Jahren nach Amerika ausgewandert war und sich auf dem Wege nach ihrer Heimat befindet, hält sich zurzeit in Berlin auf. In der Friedrich- straße machten sich zwei Männer an sie heran und boten ihr einen Brillantenring an. Sie ging auch sofort auf den Handel ein und wollte für die angebotenen Brillanten 70 000 Mark bezahlen. Sie eilte sofort nach der Vahl, um Geld abzuheben. In ihrem Koffer waren die Schalter bereits gefüllt. Völlig untrübselig kaufte sie zunächst nur einen Brillanten für 50 Dollar. Bald mußte sie feststellen, daß ihre Erwerbung aus reinem Glase be- stand. Nun klagte sie der Polizei ihr Leid und ersuchte um einen Verfall damit, daß sie leidenschaftliche Brillantenliebhaberin sei. Zum Beweis dafür öffnete sie ihre Geldtasche. Sie enthielt eine Menge Uhren und Brillanten mit wunderbarer Steinen im Werte von mindestens einer halben Million Mark. Sie konnte von Glück sagen, daß ihre beiden „Brillantenhändler“ nicht de- hauntergekommen waren. Hat sie vor weiterem Schaden zu be- wahren, befristeten sie Kriminalbeamte in ihr Hotel und ver- anstalteten eine besondere Aufwache des kostbaren Schmuckes.

GARBÁTY

Einer sagt's dem andern — „Die Baccarat ist neu“

